

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Einzelverkaufspreis die 8gespaltene Beilage 40 Pf.
Telephon Nr. 585

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Montag
Abend 6 Uhr.
Anschreiben, Abonnementsbestellungen
u. s. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Mehr Arbeiterschutz in der Hütten- und Walzwerks-Industrie.

Die von unserem Verband für Sonntag, den 11. August nach Duisburg einberufene Konferenz der Hütten- und Walzwerksarbeiter aus allen Bezirken Deutschlands war eine bedeutende Kundgebung für die gesetzliche Arbeiterschutzreform in der genannten Industrie. Durch die Teilnahme einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten, sowie des königl. Gewerbeinspektors Dr. Schnöpf, und einer zahlreichen Vertretung der Presse trug die Veranstaltung in Wirklichkeit den Charakter einer parlamentarischen Aktion und wird, wie der Verbandsvorsitzende Wieber im Schlußwort mit Recht betonte, ein Meilenstein in der Geschichte der Hütten- und Walzwerksarbeiterbewegung Deutschlands sein. Von den eingeladenen Reichstagsabgeordneten waren erschienen die Herren Abgeordneten: Kirjag-Düsseldorf, Giesberts-Essen, Behrens-Altenkirchen, Nocken-Nachen II, Dr. Burkhard-Dillenburg und Becker-Arnshagen. Herr Gewerbeinspektor Dr. Schnöpf-Duisburg wohnte den Verhandlungen von Anfang bis zu Ende bei, und außer vielen andern Gästen war auch Herr Professor Perthes-Bielefeld erschienen. Von den Reichstagsabgeordneten Schirmer-München, Erzellenz von Schubert-Naumburg, Dr. Pieper-Krefeld, Hamacher-Köln Land, Wiedeburg-Hamm-Soest, Dr. Eißner-Siegen, Vinz-Eberfeld und Cuno-Hagen waren Entschuldigungsschreiben eingelaufen, worin die Herren ihr Bedauern ausdrückten, verhindert zu sein, und wünschten den Verhandlungen guten Verlauf arbeits dem Versprechen, im Reichstag für die Hütten- und Walzwerksarbeiter nach Kräften einzutreten.

Die Verhandlungen, die im christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsrat in Duisburg stattfanden, dauerten von vormittags 11 bis abends 8 Uhr und nahmen einen vollumfänglich befriedigenden Verlauf. In der Vormittagsitzung referierten Kollege Giesberts über die parlamentarische Aktion zu Gunsten der Hütten- und Walzwerksarbeiter und Kollege Wieber über die derzeitige Lage in der Großeisenindustrie. Die Nachmittagsitzung wurde von einer eingehenden Debatte ausgefüllt. Das Resultat der Tagung wurde in folgende, einstimmig gefaßte Beschlüsse niedergelegt:

Die Konferenz der im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Hütten- und Walzwerksarbeiter Deutschlands am 11. August 1907 in Duisburg beschließt:

In Verfolg der Resolution, welche die dritte Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands in Offenbach im Jahre 1904 faßte, worin u. a. die gesetzliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die Arbeiter in Feuerbetrieben, sowie in gesundheitschädlichen Hütten- und chemischen Werken verlangt und damit der erste Schritt für einen größeren gesetzlichen Schutz dieser Arbeiterkategorie eingeleitet wurde, begrüßt die erste Konferenz der aus allen Teilen Deutschlands versammelten Hütten- und Walzwerksarbeiter des christlichen Metallarbeiterverbandes das Vorgehen der arbeiterfreundlichen Parteien im Deutschen Reichstage zu Gunsten dieser Arbeiter und erwartet, daß die Reichsregierung dem einstimmigen Beschluß des Reichstags vom 16. April 1907, Erhebungen über die Lage und gesundheitlichen Verhältnisse der Walz- und Hüttenarbeiter vorzunehmen,

1) über die Einwirkung der Arbeit in diesen Anlagen, namentlich der Feuerarbeit auf Gesundheit und Leben der Arbeiter (Krankheits- und Unfallgefahr):

- über die hygienische Beschaffenheit der Arbeitsräume, der bestehenden Wasch- und Badeeinrichtungen, Speiseräume u. s. m.;
- über die Dauer der täglichen Arbeitszeit, Zahl der (monatlich, jährlich) verfahrenen Schichten, Umfang der Ueberarbeit, Zahl der daran beteiligten Arbeiter und der auf den einzelnen entfallenden Ueberstunden resp. Ueberstunden;
- über die Möglichkeit der Einführung der achtstündigen Arbeitsschicht für schwere Feuerarbeiten;
- über die Durchführung der Bestimmungen betreffs der Sonntagsruhe, mit dem Ziel der möglichsten Einschränkungen der Sonntagsarbeit;
- eine entsprechende Bundesratsverordnung auf Grund des § 120 e und 139 a der G. D. zu erlassen, baldigst Folge geben wird.

Die Konferenz hegt das Vertrauen zum Deutschen Reichstage, daß er allen Nachdruck auf die Durchführung dieser Beschlüsse legen wird.

Leitsätze für den Arbeiterschutz in den Walz- und Hüttenwerken.

Die Konferenz der im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Walz- und Hüttenwerksarbeiter gibt folgenden Leitsätze zur Erstrebung eines größeren Arbeiterschutzes in den Walz- und Hüttenwerken ihre Zustimmung:

a) **Arbeitszeit:**
Die Notwendigkeit und Einführung einer Verkürzung der Arbeitszeit für die Walz- und Hüttenarbeiter wird erfreulicher Weise immer mehr anerkannt. Während die handwerksmäßigen Berufe mittelst ihrer Organisation namhafte Verkürzungen ihrer Arbeitsdauer erreichten, teilweise bis zu 9 1/2, 9, 8 1/2, 8 Stunden, und die staatlichen Werkstätten ebenfalls eine Verkürzung bis zu 9 1/2 Stunden haben eintreten lassen, ferner die Regierung den gesetzlichen Maximalarbeitsstag von 10 Stunden für Frauen wiederholt in Aussicht gestellt hat, besteht leider für die Hütten- und Walzwerksarbeiter noch eine unverhältnismäßig lange Arbeitsdauer, in der Regel 12 stündige Tag- und Nachtschichten mit gewohnheitsmäßigem Ueberarbeiten und Nebenschichten und teilweise die periodisch wiederkehrende 24 stündige Wechselschicht. Mit Rücksicht auf die schwere, Körper und Geist aufreibende Arbeit in den Walz- und Hüttenwerken ist eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden für die in genannten Betrieben beschäftigten Feuerarbeiter eine unbedingte Notwendigkeit.

b) **Gesundheitliche Verhältnisse in den Betrieben:**
Da die Hütten- und Walzwerksarbeiter durch die Schwere der Arbeit und die Art, in der sie sich vollzieht, an und für sich schon großen Gefahren für Gesundheit und Leben ausgesetzt sind, so müssen umsomehr alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um die gesundheitschädlichen Einflüsse der Arbeit zu mindern. Es ist tief bedauerlich, daß vielfach auf den Hütten- und Walzwerken dem Gesundheitsschutz der Arbeiter nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es sind deshalb schärfere gesetzliche Bestimmungen zu treffen mit ausgiebiger Kontrolle bezüglich ihrer Durchführung. Besonders ist für genügende Ventilation zur Beseitigung giftiger Gase, Staub u. s. Sorge zu tragen; Schutz vor Zugluft und schädlichen Witterungseinflüssen; genügende Wasch- und Badeeinrichtungen; den hygienischen Anforderungen entsprechende ausreichende Bedürfnisanstalten; gutes Trinkwasser und sonstige alkoholfreie Erfrischungen, sowie heizbare Speise- und Ankleideräume.

c) **Unfälle:**
Infolge des forcierten Produktionsprozesses und der hastenden Arbeitsweise, bedingt durch die neuere Hütten- und Walzwerkstechnik, sind die Unfälle in

dem erhöht durch die Masseneinstellung von betriebs- und sprachunkundigen, mit den Gefahren und Unfallverhütungsvorschriften nicht vertrauten Arbeitern, mit die Unfallziffern der Berufsgenossenschaften beweisen. Entschädigungspflichtige Unfälle waren zu verzeichnen.

In der südwestdeutschen Eisen- und Stahlwerksberufsgenossenschaft von je 1000 Bollarbeiter

im Jahre 1904:	10,4
1905:	10,34

überhaupt wurden " gemeldet:

im Jahre 1904:	102,03
1905:	103,6

Im rheinisch-westfälischen Gebiet kamen in denselben Betrieben auf je 1000 Bollarbeiter

im Jahre 1902:	13,6
1903:	14,2
1904:	15,2
1905:	14,6
1906:	16,0

die Zahl der überhaupt gemeldeten Unfälle stieg dagegen ganz erheblich und zwar

im Jahre 1902:	183,3
1903:	180,0
1904:	187,6
1905:	195,00
1906:	199,0

In Oberschlesien kamen auf je 1000-Bollarbeiter

1902:	14,4
1903:	15,13
1904:	17,2
1905:	15,9

Gemeldete Unfälle: 107,3.

In der Sektion Essen im Jahre 1906: 213,0.

In der Sektion Oberhausen (Rhld.) stieg die Zahl sogar auf 240 Unfälle;

dagegen betrug die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle im Jahre 1886 im Durchschnitt nur 3,65 pro 1000 Bollarbeiter.

Angesichts dieser unheimlichen Steigerung der Unfallziffern verlangt die Konferenz bessere Schutzvorrichtungen und verschärfte Unfallverhütungsvorschriften, sowie schärfere Kontrolle unter Mitwirkung der Arbeiter.

d) **Sonntagsarbeit:**
Wenn auch die Walz- und Hüttenwerke in beschränktem Umfange die Sonntagsarbeit notwendig machen, so hat doch die mißbräuchliche Ausnutzung der Ausnahmebestimmung über die Sonntagsruhe einen Umfang angenommen, daß unter dem Vorwand notwendiger Reparaturarbeiten hunderte von Arbeitern regelmäßig Sonntags beschäftigt werden. Der Produktionsprozeß in seinem Schluß und Wiederbeginn läßt für zahlreiche Arbeiter eine geregelte Sonntagsruhe nicht zu. Die Folge davon ist Schädigung des Familienlebens, und der religiösen Gesinnung. Der Mangel jeglicher Erholung fördert den Schnaps- und erschöpft die Kraft der Arbeiter frühzeitig. Eine Reform der Bundesratsverordnung über die Sonntagsruhe in Walz- und Hüttenwerken ist unbedingt erforderlich, mit der Maßgabe, daß die Sonntagsarbeit auf das äußerst Notwendige beschränkt wird. Zur Durchführung der Bestimmungen für die Sonntagsruhe sind strengere Kontrollen einzuführen und die Strafen bei Uebertretung zu verschärfen.

e) **Nachtarbeit der Jugendlichen und Frauenarbeit:**
Die Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter in der schweren Eisenindustrie ist wegen der damit verbundenen gesundheitlichen und sittlichen Gefahren zu verbieten; aus den gleichen Gründen ist endlich mit dem unwürdigen Zustand, wie er gegenwärtig noch in Oberschlesien in erheblichem Umfange besteht, aufzuräumen, daß weibliche Arbeiter auf Hütten- und Walzwerken und

1) Wohlfahrts-einrichtungen:

Die Konferenz steht den von den Arbeitgebern geschaffenen Wohlfahrts-einrichtungen, soweit sie nicht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Freizügigkeit und Koalitionsfreiheit nachteilig beeinträchtigen, nicht ablehnend gegenüber. Sie verurteilt dagegen mit aller Schärfe die Bestrebungen, mittelst Pensionskassen, Werkwohnungen und Prämiensysteme die Arbeiter in einer unwürdigen Abhängigkeit zu halten. Bei aller Anerkennung der Bemühung, für die Arbeiter gesunde Wohnungen zu schaffen, muß strikte verlangt werden, daß die Kündigungsfrist der Wohnungen der ortsüblichen angepaßt sei und nicht mit der Kündigungsfrist des Arbeitsverhältnisses die gleiche Dauer habe. Die von den Betriebsverwaltungen eingeführten Kassen sind dem Aufsichtsrat für Privatversicherungswesen zu unterstellen mit der Maßgabe, daß dem Arbeiter auch bei Lösung des Arbeitsverhältnisses die Weiterversicherung oder Erhaltung der erworbenen Rechte zugebilligt, oder unter Anrechnung des bestandenem Versicherungskrisikos den Arbeitern ihre Beiträge zurückerstattet werden.

Schluß:

Zur Hebung der allseitigen Interessen der Hütten- und Walzwerker, sowie zur Durchführung der oben genannten Reform ist vor allen Dingen die gewerkschaftliche Organisation im christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands zu fördern! Da leider gerade die in den Hütten- und Walzwerken beschäftigten Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation, sowie allen sozialpolitischen Bestrebungen vielfach noch gleichgültig gegenüberstehen, teils aus Unkenntnis, teils infolge des Druckes, den die Werksleitungen ausüben, ist die Agitation unter den Arbeitern mit besonderem Nachdruck zu betreiben. In der Erkenntnis, daß besserer gesetzlicher Arbeiterschutz, sowie der Schutz der Koalitionsfreiheit gegenüber ungerechten Maßnahmen von Werken nur zu erreichen ist durch eine starke gewerkschaftliche Organisation, — werden die christlich-nationalen Hütten- und Walzwerker aufgefordert, dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband Deutschlands beizutreten.

Bezüglich des Sperrsystems nahm die Konferenz auch folgende Zusatzresolution an:

Die Konferenz der Hütten- und Walzwerker Deutschlands erhebt gegen das sogenannte Sperrsystem, wie es seit langer Zeit in der Großindustrie in den eigenen Betriebsanlagen unter einander und neuerdings zwischen den Arbeitgebern gegenseitig durch Abmachungen eingeführt ist, ganz entschieden Einspruch. Durch dieses Sperrsystem wird die Freizügigkeit der einzelnen Arbeiter in ungesetzlicher Weise eingeschränkt und die durch die Gewerbeordnung garantierte Freiheit des Arbeitsvertrages illusorisch gemacht. Die Konferenz erwartet, da kaum anzunehmen ist, daß die Unternehmer freiwillig diese Sperrmaßnahmen aufheben werden, daß seitens der Regierung und Gesetzgebung hier Wandel geschaffen wird.

(Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird in der nächsten Nummer ein näherer Bericht folgen.)

Theorie und Praxis.

Eine Richtung im Lager der Sozialdemokratie, die sogenannten Revisionisten, zu denen hervorragende Gewerkschaftsführer wie Regien, von Elm, Hue, Deinhardt u. a. zählen, denkt sich die Ueberleitung des kapitalistischen Segenstaates in den sozialistischen Zukunftsstaat auf drei Wegen sich vollziehend: dem des Gewerkschaftswesens, des Konsumgenossenschaftswesens und dem der Demokratisierung des Staats- und Gemeindefwesens. Die Gewerkschaften sollen das Mittel abgeben, durch welches langsam aber sicher die Produktion aus ihrem heutigen kapitalistischen Rahmen heraus sozialisiert wird. Umgekehrt sollen für eine derartige Sozialisierung des Konsums die Konsumgenossenschaften sorgen, und endlich sollen die Arbeiter durch die Partei in Staat und Gemeinde so weit sich vorwärts zu arbeiten, sich politisch und sozial so weit zu schälen suchen, daß sie hier endlich für die Uebernahme der Leitung im demokratischen Staat befähigt und bereit sind.

Erweit ist das sozialistische System ganz schon ausgedacht! Nur bekommt es ein Loch, wenn einmal jetzt schon im Falle, daß sich die Möglichkeit eines einträglichen Zusammenarbeitens zur Erringung des sozialistischen Endziels bietet, die genannten Faktoren die Probe aufs Exempel machen sollen. Am bekanntesten sind nach dieser Richtung wohl die jahrelangen Konflikte zwischen den sozialdemokratischen Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei. Obwohl beide dem gleichen Ziel zustreben, erklären, laufen sich ihre Wege — man denke nur an den Generalstreik, die verjährtenartige Auffassung über Wesen und Bedeutung der Tarifverträge u. — öfters noch scharfstrahlend entgegen.

Schon ungezähltemal hat die Theorie der Sozialisten Schiffbruch gelitten, wenn die Herren Genossen als Arbeitgeber die zukunftsstaatlichen Ideen in die Praxis zu übertragen Gelegenheit hatten. Erinnert sei hier nur an die Ausperrung der „edlen Sechse beim Vorwärts“, an die wenig noble Behandlung und Bezahlung von Gewerkschaftsbeamten, an den Fall Kollwagen, Karlsruhe „Volksfreund“, die Dajchawirtschaft des Vorwärtsdirektors Fischer, an die Hungerlöhne in manchen sozialistisch geleiteten Genossenschaften usw.

Dieser Widerspruch zwischen roten Phrasen und praktischen Taten ist wieder drastisch in die Erscheinung getreten auf dem vom 17. bis 20. Juni in Düsseldorf stattgefundenen vierten deutschen Genossenschaftstag, wo die Lage der Konsumvereinsangehörigen eine Hauptrolle spielte und einen neuen Spektakel im sozialdemokratischen Lager verurteilt hat. Auf dem Genossenschaftstage lagen die Dinge kurz so, daß etwa 8307 Arbeiter der dem (unter sozialdemokratischer Leitung stehenden) Zentralverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften, die in den Verbänden der Lagerhalter, Handlungsgehilfen, Bäcker und Handels- und Transportarbeiter organisiert sind, mit Tarifforderungen an den Zentralverband herantraten. Die Bäcker und Transportarbeiter hatten bereits unter schweren Kämpfen Tarife erreicht. Ihrem Beispiele folgten mit besonderen Forderungen die Lagerhalter und Handlungsgehilfen. Die Vertreter der Konsumgenossenschaften machten jedoch kurzen Prozeß und lehnten die tariflichen Forderungen als „Zukunftsprogramm“ glatt ab. Der bisherige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und bekannte Genossenschaftsführer von Elm wandte sich als Vertreter der Konsumvereine gegen die gewerkschaftlichen Forderungen der Angestellten, die er als „übertrieben“ und als ein „Zukunftsprogramm“ bezeichnete. v. Elm gelang es auch, eine Resolution durchzudrücken, in der es u. a. heißt:

„Der Genossenschaftstag muß es ablehnen, schon heute solche Forderungen zu realisieren, welche weit über das hinausgehen, was die Gewerkschaften bei den privaten Unternehmern verlangen und durchzusetzen vermögen, und durch welche unter den gegebenen Verhältnissen eine große Anzahl genossenschaftlicher Betriebe konkurrenzunfähig gemacht und damit ihnen, sowie zugleich auch den von ihnen beschäftigten Personen, die Existenzmöglichkeit geraubt würde.“

Die Genossenschaften könnten nicht inmitten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ein Stück Zukunftsstaat aufbauen, führte Genosse v. Elm zur Begründung seiner Resolution an. Die Genossenschaften hätten keine Lust, als Utopisten elend zu Grunde zu gehen. Für die Forderungen der Lagerhalter gäbe es nur ein „Unannehmbar“. Die anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften wandten sich gegen v. Elm, der auf dem Standpunkt des alten Reichstags angekommen sei, die Kompottschüssel der Arbeiter sei voll. Doch ihr Veto war vergebens, die Resolution von v. Elm wurde beinahe einstimmig angenommen und zudem ging der bisher in den Konsumvereinsbädereien bestehende Tarifvertrag in die Brüche; der Tarifauschluß wurde aufgehoben.

Im roten Blätterwald verurteilte dieser Konflikt zwischen Theorie und Praxis ein ergötzliches Schauspiel. Ganz niedergeschlagen nennt der „Vorwärts“ diesen Ausgang einen „sehr bedauerlichen Abschluß einer Frage, deren Lösung trotz aller Schwierigkeiten von Konsumvereinen, die auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen wollen, mit der Richtung auf das Ziel der Arbeiterbewegung, nicht aber vom kleinlichen Krämerstandpunkte aus hätte versucht werden sollen“.

Die brutale Ablehnung der gewerkschaftlichen Forderungen der Lagerhalter und Handlungsgehilfen durch den Zentralverband der Konsumvereine, denen wesentlich sozialdemokratische Arbeiter angehören, veranlaßt im Namen der Gewerkschaften das Korrespondenzblatt der Generalkommission zu warnenden Zurufen. In zwei langen Artikeln (Nr. 26 und 28) verbreitet es sich über das gegenseitige Verhältnis zwischen sozialdemokratischen Gewerkschaften und sozialdemokratischen Konsumgenossenschaften und die beiderseitigen Aufgaben in der Arbeiterbewegung, von denen der erstere zu dem Satz gelangt, daß die Auffassung der Konsumgenossenschaften über das Arbeitsverhältnis in diesen gegenüber den Arbeitsbedingungen konkurrierender Privatbetriebe „der Standpunkt des typischen Unternehmers ist“.

In einem zweiten Artikel wird dann den sozialdemokratischen „Unternehmern“ klar zu machen versucht, daß ihr Standpunkt für die Existenz der Genossenschaften selbst gefährlich sei. In ersterer Hinsicht heißt es:

„Es kann nicht zweierlei Grundsätze in der Arbeiterbewegung geben, die einen für kapitalistische Unternehmer, die anderen für sich selbst. Die Arbeiterbewegung muß um der Integrität ihrer Grundsätze willen in ihren eigenen Betrieben mit der Bewirtschaftung vorangehen, oder sie muß diese Zukunftsprogramme in die Tasche stecken und

harren, bis die Gesetzgebung das Unternehmertum zur Anerkennung dieser Programme zwingt. Damit wäre aber die Rolle der Gewerkschaften — ihr Kampf um bessere Arbeitsbedingungen — ausgespielt, und der Verzicht auf das gewerkschaftliche Wirken würde sicherer als alle Besürchtungen über die drohende Krämerkonkurrenz den Verfall des modernen Genossenschaftswesens nach sich ziehen.“ Die Konsumvereine würden Unternehmungen, aber keine Genossenschaften mit sozialen Zielen werden. Nicht um den Akt, sondern um den ganzen Stamm des Genossenschaftswesens handele es sich hier und die Säge sei in anderen Händen als denen der Gewerkschaften. Soll wohl heißen der Genossenschaften selbst!

Diese an die Genossenschaften gerichtete Drohung mit der Kündigung der Freundschaft seitens der Gewerkschaften wird dann noch näher motiviert. Letztere brächten den ersteren ein weitgehendes Interesse entgegen.

„Sie würden daher am allerwenigsten dulden, daß diese Entwicklung gefährdet werde durch unerfüllbare Forderungen und Privilegien einzelner Gewerkschaften. Aber nicht bloß um einzelne Gewerkschaften drehe sich der Streit um die angeblich falsch verstandene Düsseldorfer Resolution. Die Grundsätze, die diese vertritt, schlingen der ganzen Gewerkschaftsbewegung ins Gesicht, sie seien eben ihrer „grundtätlichen“ Natur wegen unannehmbar für alle Gewerkschaften. Handele es sich wirklich nur um einseitige Forderungen einzelner Verbände, so wären die drei ersten Absätze der Düsseldorfer Resolution völlig überflüssig, und es hätte genügt, den Standpunkt des Genossenschaftstages bezüglich dieser konkreten Forderungen zu präzisieren, wie es in den weiteren Abschnitten der Resolution geschehen ist. Dann sei die Resolution eine Streitfrage der Lagerhalter und Handlungsgehilfen gewesen. Der grundsätzliche Teil verallgemeinere und verschärfe aber die Geltung der Resolution und bedeute eine Herausforderung der gesamten Gewerkschaften.“

Diese Feststellung ist um deswillen wichtig, weil man von den Konsumgenossenschaften freundlich gesinnter Seite die Forderungen der Lagerhalter und Handlungsgehilfen als übertrieben, über den allgemeinen Rahmen gewerkschaftlicher Forderungen hinausgehend hingestellt hat, um so den ablehnenden Standpunkt der Genossenschaften zu rechtfertigen. Das trifft also nach dem Urteile der kompetenten Stelle, der Generalkommission, keineswegs zu!

Noch groberes Geschick fährt die sozialdemokratische Presse Westdeutschlands auf. Die „Arbeiter-Zeitung“ (Dortmund) verübelt dem Genossen von Elm zunächst den von ihm angeschlagenen Ton. Die Segnerschaft gegen die Sonntagsruhe habe sich von Elm von den bürgerlichen Gegnern des Zukunftsstaats „glücklich abgeguckt“. Ferner schreibt das Blatt:

„Man denke: ein Mann, der sich selber rühmt, 30 Jahre lang in der Gewerkschaftsbewegung gestanden zu haben, findet die Forderung einer zehnstündigen täglichen Arbeitszeit übertrieben und nennt sie ein Zukunftsprogramm! Ist hier noch eine Spur von gewerkschaftlichem Geiste vorhanden?“

Die Ansicht von Elms, daß die Konsumvereine das Tempo in der Verbesserung der Lage der Angestellten „selbst bestimmen“ wollen, entlockt dem roten Organ folgenden Schmerzensschrei:

„Uns dünkt, wir hätten genau daselbe schon aus dem Munde ganz anderer Leute gehört, nämlich aus dem Munde der Stinnes, Stamm und Krupp.“

An anderer Stelle heißt es weiter:

„Bei einem gewöhnlichen Kapitalisten könnte das nur als eine ganz extra raffinierte Begründung der Ausbeutung angesehen werden. — Die ganze Rede (von Elms) war ein einziger Hohn auf alle sozialdemokratischen Grundsätze. Wahrhaftig, wir hätten es fast lieber gesehen, wenn „Seine Excellenz“ der Verkehrsminister Dr. Sven Högsbrö dem Genossen von Elm einen Dannebrogorden aus Kopenhagen mitgebracht hätte, als daß ein Sozialdemokrat diese Rede hielt. Die Partei kann dazu nicht schweigen. Zweierlei ist zu tun; erstens muß mit aller Schärfe betont werden, daß die Partei nichts, aber auch gar nichts mit den hier ausgesprochenen Elmschen Grundsätzen zu tun hat. Zweitens aber müssen wir uns fragen, daß ein Mann wie von Elm durch bloße Berührung mit konsumvereinslicher Tätigkeit zu solchem schlechtem gewerkschaftselndlichem Verhalten kommen kann. Und da kann denn freilich die Antwort nicht zweifelhaft sein. Sie lautet: theoretische Verwirrung. v. Elm hat es veräumt, sich mit den theoretischen Grundlagen des Sozialismus genügend bekannt zu machen. Deshalb schwankt er in allen praktischen Fragen wie ein haltloses Rohr im Winde.“

Man weiß er's, der große Sozialistenführer, warum er wie ein haltloses Rohr im Winde hin- und hergeschwankt! Auf dem nächsten roten Parteitag, der im September d. J. in Essen stattfinden wird, könnte es dem „kapitalistischen“ Obergewissen wohl passieren, daß er über die Dinge sprächen mag. Wenn die Zukunftsstaatler

dann aber konsequent sein wollen, müssen sie mit von Elm auch noch eine weitere nicht geringe Anzahl von Obergewerken gleichzeitig mit hinauswerfen, die auch in der Praxis als Arbeitgeber mit den sozialistischen Theorien absolut gar nichts anzufangen wissen. Diese Theorien sind eben gar nicht durchführbar, sie sind und bleiben Utopien, eine Kata-Morgana, denen nur elafettige Fanatiker und herrschsüchtige Führer und solche Menschen nachlaufen werden, die — nicht alle werden. Das hat der Genossenschaftstag in Düsseldorf mit aller wünschenswerten Deutlichkeit gezeigt.

„Grenzfreitigkeiten“

Die Gewerkschaftsstimme bringt in Nr. 32 eine Entgegnung auf unjarn Artikel in Nr. 30 des „Metallarbeiter“, dessen moralisch und desle Bewertung wie der Deffentlichkeit überlassen. Wir beschränken uns auf folgende tatsächlichen Richtigstellungen:

1. Die Grenzfreitigkeiten sind durch den Hilfs- und Transportarbeiterverband und seinem Organ die „Gewerkschaftsstimme“ hervorgerufen. Das Bemühen der Gewerkschaftsstimme in ihrem Artikel den Hilfs- und Transportarbeiter-Verband als den angegriffenen Teil hinzustellen und die christliche Gewerkschaftsbewegung — die angeblich durch unsere Entgegnung geschädigt sein soll — als Deckung zu benutzen, kann diesen Tatbestand nicht verdunkeln.

2. Der Hilfs- und Transportarbeiterverband hat an Duzenden von Orten Metallarbeiter organisiert, teilweise sogar unter Hinweis auf die niedrigeren Beiträge; anderer eits schon bestehende Ortsgruppen des christl. Metallarbeiterverbandes zu sich hinübergezogen, ferner in den letzten Nummern seines Organs in spaltenlangen Artikeln alle nichtgelernten Metallarbeiter (welche mehr als zwei Drittel des Berufs ausmachen) für sich zu reklamieren gesucht. Die Verbandsleitung hat dieses nicht zurückgewiesen; die redaktionelle Fußnote, welche lautet: — „Wir geben die Zuschrift des Kollegen wieder, obwohl uns einige Ansichten als zu weitgehend erscheinen.“ — ist für uns in einer so wichtigen Frage keine Zurückweisung erscheint vielmehr als eine indirekte Ermunterung.

3. In Anbetracht der unkollegialen Konkurrenz seitens des Transportarbeiterverbandes waren wir es unserm Verbands schuldig, über Vorwimmnisse wie in Neuz usw. unsere Verbandsmitglieder zu unterrichten, um etwaigen Wiederholungen vorzubeugen; andererseits aber auch, um die Metallarbeiter, welche der Hilfs- und Transportarbeiterverband zu organisieren sucht, zu warnen; weil zuletzt der Metallarbeiterverband die Kosten zu tragen hat. Die Darstellung richtet sich nicht gegen die christlichen Gewerkschaftsbewegung, sondern einzig und allein gegen den Verband, der es verschuldet, hierzu wurde leider schon zu lange geschwiegen.

4. Welcher Verband in den letzten Jahren mehr für die Arbeiter gekämpft, ist aus den Streikkosten ersichtlich. — Der Hilfs- und Transportarbeiterverband verausgabte in den letzten zwei Jahren für Lohnkämpfe 61 861 Mk., der christliche Metallarbeiterverband 232 821 Mark. Dem Gedächtnis der „Gewerkschaftsstimme“ wollen wir in soweit nachhelfen, als der Fieschloher Streik, wofür seiner Zeit gesammelt wurde, mit dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband und auch mit Weber ab j o l u t nichts zu tun hat, sondern den gegnerischen Siegerländer Verband betraf. Sozial Geschichtskennntnis der christlichen Gewerkschaftsbewegung hatten wir auch dort vorausgesetzt.

5. Die Behauptung in der Gewerkschaftsstimme daß vom Zentralvorjehenden Wieder an die Betriebsleitung eines Ingolstädter Werkes eine Postkarte gesandt und dadurch die Arbeiterschaft denunziert worden sei, muß als eine direkte Unwahrheit bezeichnet werden.

6. So lange der Hilfs- und Transportarbeiterverband in seiner jetzigen Stellungnahme beharrt, ist ein friedliches Nebeneinanderarbeiten ausgeschlossen. Soll ein friedliches Verhältnis Platz greifen, so hat nicht der Metallarbeiterverband, sondern der Hilfs- und Transportarbeiterverband seine Stellungnahme zu ändern.

Damit ist für uns die Streitfrage vorläufig erledigt.

daß alle Stahlorten ihre Bruchfestigkeit bei steigender Temperatur bis zu einem Maximum, das zwischen 100 und 200 Grad Celsius lag, vergrößerten; bis zu 400 bis 500 Grad erfolgte dann eine Abnahme, darauf wieder eine Zunahme der Bruchfestigkeit. Die Veränderungen waren besonders merklich bei weichem Stahl. In einem Falle nahm bei einer Abkühlung von + 20 Grad Celsius auf — 20 Grad Celsius (das heißt von angenehmer Zimmertemperatur auf scharfe Winterkälte) die Festigkeit auf den sechsten Teil ihres alten Wertes ab. Ein anderer, reinerer Stahl verhielt sich ähnlich. Ausgeglühtes Stabeisen, das bei gewöhnlicher Temperatur zu einem Keifen gebogen werden konnte, wurde bei — 80 Gr. C. so brüchig wie Glas und konnte ohne bemerkenswerten Energieaufwand zerteilt werden. Halbharte Spezialstähle schienen den anderen in dieser Hinsicht stark überlegen zu sein. Die Bruchfestigkeiten des Chromnickelstahls bei gewöhnlicher Temperatur und bei — 80 Gr. C. verhielten sich wie 16 : 14 als relativ sehr günstig. Ferner stieg die Festigkeit dieses Stahles bei der Erwärmung bis zu 400—500 Gr. C. für alle Fälle, wo es sich um hohe Hitze resp. Kältegrade handelt, kommt also in erster Linie die Verwendung von Chrom- und Nickelstahl in Betracht. Die Auspuffventile schnelllaufender Explosionsmotoren z. B., welche sich bis zur Rotglut erhitzen, werden heute zum großen Teil aus den genannten Spezialstählen hergestellt. Den Einfluß großer Kälte auf Eisen und Stahl kann man in kalten Wintern häufig als Ursache von Zugveripatungen nennen hören. Schienen und Eisensteile der Brüge sind in gleichem Maße Brüchen durch den Frost ausgejezt.

(Nachdruck verboten.)

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Schweigen ist Kläger,

hat die sozialdem. Metallarbeiter-Zeitung jedenfalls gedacht, als sie in ihrer Nr. 30 dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften eine anderthalb Spalten lange Beiprechung widmet, die sich jedoch nur im Kärgein und Bekleinern der Mitgliedsverhältnisse erschöpft, von den Klassenverhältnissen der christlichen Organisationen, ihren Lohnbewegungen und Erfolgen aber auch nicht eine Silbe erwähnt. Die Finanzfrage ist beim freien Metallarbeiterverband bekanntlich stets eine etwas heikle Frage gewesen und dieserhalb wird es die Met.-Ztg. für besser gehalten haben, ihren Lesern nur das über die christlichen Gewerkschaften mitzuteilen, was sie für gut hüt und was bei einem Vergleich für die sozialdemokratische Richtung günstig ist. Alles andere wird „übersehen.“ Da wir doch der „Vorwärts“ christlicher wie die Stuttgarterin, der hat emigstens seinen Lesern auch einen Auszug aus dem statistischen Teil des christl. Jahresberichts mitgeteilt. Allerdings hat der soziald. Metallarbeiterverband gewiß alle Ursache, auf finanziellen Gebiete nicht zu vergleichen herauszufordern und seine Anhänger im Dunkeln zu lassen. Das ersieht man so recht deutlich aus einem in die Deffentlichkeit gelangten Rundschreiben, welches anlässlich der letzten Beitragserhöhung vom soziald. Verband in Nürnberg an die Mitglieder versandt wurde. Das die ganze Situation im soziald. Verband bezeichnende Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Der bedeutungsvolle Beschluß unserer diesjährigen Generalversammlung, die zu Pfingsten in München stattfand, ist unstrittig die Erhöhung des Beitrages um 10 Pfg. für männliche und 5 Pfg. für weibliche Mitglieder. Da nun jede Beitragserhöhung eine gewisse Erregung unter den Mitgliedern hervorruft, so ist es wohl notwendig, einiges zur Erklärung und Rechtfertigung des Beschlusses der Generalversammlung zu sagen. Infolge der gewaltigen Kämpfe, die wir im verfloffenen Jahre mit den Unternehmern führen mußten, belief sich die Ausgabe für Streik- und Genesregelten-Unterstützung auf nicht weniger als 3 047 041,82 Mark, wozu noch die Aufwendungen aus der Sozialkassen kommen. Angesichts dieser Tatsachen wird es keinen Kollegen wundern, wenn das Verbandsvermögen um 0,39 Mark pro Kopf sank. Es muß aber hierbei in Betracht gezogen werden, daß wir im Vorjahre, um den großen Anforderungen zu genügen, für den Streikfonds einen Extrabeitrag von 25 Pfg. auf die Dauer von dreizehn Wochen erhoben. Trotz der hier gebrachten Opfer überstiegen die Ausgaben die Einnahmen, wenn man von der Erwerbslosenunterstützung abzieht, um 465 334,12 Mark. Dieser Betrag mußte aus den Reserven für die Erwerbslosenunterstützung entnommen werden. Daß eine solche Finanzwirtschaft auf die Dauer ungesund ist, kann nicht bestritten werden. Zur Befestigung dieses Zustandes sind nur zwei Wege vor-

handen. Entweder wie Kranken unsere Kämpfe ein, oder wir erhöhen unsere Beiträge; jedenfalls ist es unmöglich, in jedem Jahr Extrabeiträge zu erheben. Hierbei muß noch in Betracht gezogen werden, daß ein eigentlicher Streikfonds bei uns nicht vorhanden ist. Das gesamte Verbandsvermögen beträgt ca. 2 1/2 Millionen Mk. Das ist bekannt, daß, als die Arbeitslosenunterstützung eingeführt wurde, ein Jahr lang der erhöhte Beitrag gezahlt wurde, bevor Unterstützungen ausstühtungen. Das gleiche galt für die Krankenunterstützungen. Was den Beiträgen während der Streikzeit für die beiden Unterstützungsweige stammt das gesamte Vermögen des Verbandes, während von den Beiträgen, die wir für die Kampfeswecke leisten kein Pfennig übrig geblieben ist, sondern, wie schon angeführt, mehr ausgegeben wie eingenommen wurde. Wir sprachen von zwei Möglichkeiten, eine gesunde Finanzwirtschaft herbeizuführen. Die erste derselben, unsere Kämpfe einzuschränken, ist undurchführbar, denn es kommt nicht auf uns, sondern auf die Unternehmer an, ob wir Kämpfe vermeiden können. Denn gerade in der gegenwärtigen Zeit feiz die Aussperrungswut der Unternehmer wieder einm Orgien. Im Maingau wurden dieser Tage zir 18 000 unserer Kollegen auf das Pflaster geworfen. Der Kampf kann leicht noch weitere Kreise ziehen. Könten wir ein Verbandsvermögen, das groß genug wäre um den Unternehmern zu imponieren, so würden sie diese vielleicht in vielen Fällen nicht in einen Kampf mit uns einlassen. Aber solange wir aus der Hand in den Mund leben, ist es uns unmöglich, die Achtung der Unternehmer zu erringen. Es war daher für die Generalversammlung ein Gebot der Notwendigkeit, den zweiten angedeuteten Weg zu beschreiten und die Beiträge in der angegebenen Weise zu erhöhen. Es gilt einen Fonds für Kampfeswecke zu schaffen, der allen gestellten Anforderungen in vollem Maße genügt. Wir halten es daher für unerlässlich, daß unsere Kollegen und Kolleginnen auch diese Last auf sich nehmen.“

Unsere Kollegen mögen sich dieses Dokument für die vielen Fälle aufbewahren, wo die Agitatoren des soziald. Verbandes mit ihrer Macht prahlen und unsern Verband verkleinern wollen. Unsere finanziellen Verhältnisse und ganze Leistungsfähigkeit können den Vergleich mit den Konkurrenzverbänden jederzeit bestehen. Nichtsdestoweniger wird es die vornehmste Aufgabe und Pflicht aller Verbandsmitglieder sein, für eine weitere Stärkung unserer Kriegskasse zu sorgen.

In ihrer Nr. 32 greift die „Met.-Ztg.“ nochmals auf den Jahresbericht zurück. Sie will an den Angelegenheiten unseres Verbandes herausrechnen, daß im christlichen Verbands Tausende von Mitgliedern in den Listen geführt würden, die keine Beiträge bezahlen oder weit damit im Rückstande seien. Das will die „Met.-Ztg.“ damit betreiben, daß in unserm Verbands pro männliches Mitglied nur 37,72 Beiträge jährlich einkruchtet worden seien. Die „Met.-Ztg.“ dürfte doch aus eigener Erfahrung wissen, daß mit solchen Rechenkunststückchen schließlich alles zu beweisen ist. Wir haben nicht die geringste Ursache, die Mitgliederzahlen höher anzugeben, wie sie in Wirklichkeit sind. Diese werden zudem am Schluß eines jeden Quartals bei der Arbeitslosenstatistik ermittelt. Wenn im soziald. Verband die Durchschnittszahl der Wochenbeiträge etwas höher ist, wie in unserm Verbands, so ist das für jeden objektiv Denkenden leicht erklärlich. In dem viel älteren soziald. Verband ist ganz naturgemäß der Prozentsatz der stabilen Mitglieder ein größerer, wie in unserm noch nicht ein Jahrzehnt alten Verbands. Zudem hat der soziald. Verband in allen größeren Ortsgruppen eine unglaublich hohe Anzahl von besoldeten Einkassierern angestellt, die nicht als Beamte geführt werden und nur das Einholen der Beiträge zu besorgen haben. Wenn er nun etwas höher herauskommt, wie unser Verband, der bis heute noch keine besoldeten Kassierer anstellte, so ist das wahrlich kein besonderes Verdienst des freien Verbandes und auch kein Beweis für „schwarze Balkenkünste.“

Ein Verleumdungszug gegen die christlichen Gewerkschaften

wird in letzter Zeit vom „Korrespondent“, dem Organ des freien Buchdruckerverbandes mit großer Ausdauer betrieben. Veranlassung dazu gibt dem Blatt der Anjluß des Gutenbergbundes an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Das hat den „Korrespondent“ berart erbost, daß er das tollste Zeug gegen die christlichen Gewerkschaften zusammenträgt um sie öffentlich herunterzusetzen. Kampfhaft

Einfluß der Temperatur auf die Festigkeit der Metalle.

Untersuchungen verschiedener Metalle, insbesondere verschiedener Stahlsorten, ergaben nach „Engineering“

... er soll insbesondere, den „Zentrums“-Charakter der christlichen Gewerkschaften nachzuweisen. Einmal versuchte er dies durch Aussprüche kath. Geistlichen, dann durch Zitate aus der Westf. Arbeiterzeitung, die für's Zentrum geschrieben habe, (als ob das dem Organ der kath. Arb.-Vereine verboten und den christlichen Gewerkschaften angerechnet werden könne), jetzt hat der erfindische Geist des „Korrespondent“ aber den schönsten Kronzeugen entdeckt, einen Nährvater der „Gelben“. Der bekannte Sonderling unter der katholischen Geistlichkeit Bayerns, Pater Grandinger, der sich wie erinnerlich als liberale Kandidat in den bayerischen Landtag wählen ließ, hat die christlichen Gewerkschaften als Zentrums-gewerkschaften und obendrein noch als katholische Gewerkschaften bezeichnet. Das hat Herr Pater Grandinger getan in seiner Eigenschaft als Freund des liberalen Unternehmertums und dessen Schöpfung, der „gelben“ Stetzbrechervereine, die er unter gleichzeitiger Beschimpfung der christlichen Gewerkschaften in den Himmel gehoben hat. Wer Herr Pater Grandinger kennt, der weiß, daß er nichts von gewerkschaftlichen Dingen versteht. Im Salon lernt man sie nicht kennen. Was verschlägt's! Dem „Korrespondent“ gilt er als verlässlicher Kronzeuge, als einer, „der es doch wissen muß.“ Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der „Korrespondent“ aus den trübsten Quellen schöpft, daß ihm das Dämmerlicht nachgerade geistlich genug erscheint, um es im Kampfe gegen die, seit dem Anschluß des Südbundes an den Gesamtverband, doppelt und dreifach verhassten christlichen Gewerkschaften zu bewerten. Seine Behauptungen, die christlichen Gewerkschaften als nicht neutral hinzustellen, werden immer krampfhafter und wirken naturgemäß immer lächerlicher. Wenn das Spiel in dem bisherigen Tempo weitergeht, sehen wir übrigens den Augenblick kommen, wo der „Korrespondent“ in der widerlichsten konfessionellen Verhüllung machen wird, um zum Ziele zu kommen. Und dabei bildet sich das Blatt auch noch etwas auf seine „objektive“ und „vornehme“ Schreibweise ein.

Wie Genossen Arbeiterinteressen vertreten!

In der Schmelze der Südbahnwerkstätten in Marburg wurde einigen Arbeitern der Lohn erhöht, unter anderem auch einem, der nicht auf das sozialdemokratische Programm schwört. Als die Genossen erfuhr, daß auch dem christlich-sozialen Arbeiter Gaißel der Lohn erhöht wurde, gerieten sie außer sich und begannen eine richtige Protestaktion gegen diese Lohnerhöhung. G. sei ein noch zu junger Arbeiter, ihm gebühre keine Lohnerhöhung und drohten mit Streik, wenn man ihm nicht sofort den Lohn wieder kürze. Die Leitung der Werkstätte trotz unter die Willensmeinung der roten Hauptlinge, kürzte den Lohn des nach eigener Aussage sehr tüchtigen Arbeiters mit der merkwürdigen Motivierung, sie wolle nicht Zwietracht stiften. . . . Jetzt herrscht im sozialdemokratischen Wagnam großer Jubel, weil es gelungen ist, einem tüchtigen Arbeiter um den verdienten Lohn zu bringen. Weil der letztere es wagte, von dem auch bei den Sozialisten vielgepriesenen Wort „Freiheit“ den richtigen Gebrauch zu machen und sich christlich statt organisiert, deshalb mußte Strafe sein. Und da wundern sich die Zukunftsstaatler noch, daß es immer noch Zweifler gibt, die nicht glauben wollen, daß die Genossen die einzigen und wahren Arbeitervertreter sind!

Ein verbissener Gegner der Christlichen

ist der S.-D. Agitator Erkelenz. Jetzt hat er eine Schmähschrift gegen die christlichen Gewerkschaften verbrochen, die seiner berühmten „Taktik-Moral“ alle Ehre macht. Was Selbes Kind dieser S.-D. Streiter ist, bringt der Bergknappe Nr. 32 grad zur rechten Zeit in Erinnerung mit folgender Notiz:

Wer hält Spitzbubenakt? Auf dem letzten Verbandstage der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine wurde der Agitator Erkelenz zum Verbandssekretär gewählt. Zu Nr. 53 vom 6. Juli des „Gewerksvereins“, Organ des Verbandes der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, wird berichtet, daß der neue Verbandssekretär Erkelenz in der Sitzung des Zentralrats vom 6. Juli vom neuen Vorsitzenden des Zentralrats Hartmann begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß Herr Erkelenz sein Amt im Interesse der Gesamtorganisation ausführen werde. Herr Erkelenz bedankte sich und versprach, nach besten Kräften seine Schuldigkeit zu tun. So ändern sich die Zeiten. Es ist angebracht, bei dieser Gelegenheit an die Stellung des Zentralrats gegen Erkelenz zu erinnern, als dieser durch ein geheimes Zirkular seine Anträge zu blockieren und absichtsvoll zu verhindern

Verhalten im Konkurrenzstempel mit anderen Organisationen aufforderte. Das S.-D. Organ, der „Gewerksverein“, schrieb in seiner Nr. 48 vom 31. Oktober 1906 in dieser Angelegenheit, das Verhalten von Erkelenz sei „Spitzbubenakt“, „Unehrlichkeit“, „teuflische Taktik“, „grobe Unwahrheit“ und führte weiter aus:

„Für die Sache der deutschen Gewerksvereine ist Erkelenz abgetan! Wer versuchen sollte, ihn zu halten, würde sich zum Mitschuldigen machen.“

Und trotzdem haben die S.-D. ihn gehalten und zum Reichsarbeitssekretär und Mitglied des Zentralrats, der obersten Instanz, gemacht.

Gegner von der Qualität eines Erkelenz werden den christlichen Gewerkschaften wohl kaum gefährlich sein. Diejenigen aber, die diesen Mann gehalten und auf den Schild gehoben, haben sich nach dem Urteil des eigenen Zentralorgans zum Mitschuldigen gemacht.

Das Sperrsystem bestätigt.

Die rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände haben kürzlich in Köln einen Kreilerat gehalten, ließen aber von dem Resultat der Verhandlungen so viel wie nichts in die Öffentlichkeit gelangen. Ein Protokoll, das als vertrauliches Handschreiben an die einzelnen Mitglieder der Arbeitgeberverbände gelangt wurde, ist jedoch in die Öffentlichkeit gelangt und zeigt, daß die Scharfmacher unentwegt an der Arbeit sind. Vor allen Dingen wichtig ist, daß in dem geheimen Zirkular das von den Scharfmachern sorgfältig gehütete Sperrsystem eine volle Bestätigung findet. Das Handschreiben berichtet:

„Eine längere Aussprache knipfte sich an die Frage, wie dem fortwährenden Wechsel der Arbeiter Einhalt geboten werden könne. Besonders Interesse erregten die Mitteilungen über die Vereinbarung einer Karenzzeit. Einer der anwesenden Vertreter teilte mit, daß sich die Mitglieder seines Verbandes gegenseitig verpflichtet hätten, innerhalb dreier Monate keinen Arbeiter einzustellen, der von einem in ein anderes dem Verbande angehörendes Werk übergehen wolle. Nach den damit gemachten Erfahrungen sind betrieblige Vereinbarungen, nächst dem obligatorischen Arbeitgeber-Arbeiternachweis, das geeignetste Mittel zur Veranziehung einer lebhaften Arbeiterkraft.“

Jetzt werden die Unternehmer doch nicht mehr leugnen können, daß sie diese gegen Gesetz und gute Sitten verstoßenden Maßnahmen zur Anwendung bringen und die Freiheit des Arbeitsvertrages und gesetzlich garantierte Freizügigkeit der Arbeiter damit unterbinden. Die Hütten- und Walzwerksarbeiter-Konferenz am vergangenen Sonntag in Duisburg hat zur rechten Zeit gegen diese Maßnahmen entschieden Einspruch erhoben und von Regierung und Gesetzgebung Hilfe verlangt. Hoffentlich wird die Stimme der Arbeiter nicht ungehört verhallen.

Analphabeten in verschiedenen Staaten.

Ein Grobmesser für die Höhe der Leistungsfähigkeit des Schulweizens gibt die Zahl derjenigen ab, die ohne Schulbildung, ohne Lesen und Schreiben zu können, ins Heer eingestellt werden. Nach diesbezüglichen Erhebungen vom Jahre 1901 waren von den im Deutschen Reich eingestellten 260 416 Rekruten 131 gleich 0,05 der Gesamtzahl ganz ohne Schulbildung. Der Fortschritt zeigt sich recht deutlich, wenn man mit dieser Zahl die Angaben für 1891 und 1881 vergleicht. Damals betrug die Zahl der ohne Schulbildung eingestellten Rekruten 824—0,45 Prozent beziehungsweise 2332—1,55 Prozent. Am größten war der Prozentsatz in Westpreußen und Posen, am geringsten in Württemberg und Bayern. Einen Vergleich zwischen Deutschland und den anderen europäischen Staaten bietet folgende Zusammenstellung. Unter 1000 Rekruten waren Analphabeten in Deutschland (1903) 0,4, Schweden (1901) 0,8, Dänemark (1897) 2, Schweiz (1903) 6, Finnland (1899) 19, Niederlande (1902) 21, Frankreich (1900) 43, Belgien (1903) 90, Oesterreich (1894) 220, Italien (1902) 327, Ungarn (1894) 259, Rußland (1894) 617, Rumänien (1904) 690. Mit der geringsten Zahl der Analphabeten — auch England gegenüber — steht das Deutsche Reich dem seinem Volksschulwesen an der Spitze aller europäischen Kulturstaaten.

Un plat de lentilles pour le droit de coalition

offrent les oeuvres de fer et d'acier de Monsieur Roechlin à Voelklingen à leurs ouvriers par la publication suivante:

Chaque membre du cercle de l'usine de Voelklingen (organisation de carouze avec les patrons) reçoit contre quittance une gratification de 20 Mark pour l'année 1907 des oeuvres de fer et d'acier de

Monsieur Roechlin. En même temps, les membres sanctionnent les changements du statut que la réunion générale du 3 mars 1907 avait décerné. Le soussigné avoue qu'il n'est pas membre de l'Union central des ouvriers, et qu'il ne le sera jamais.

Enfin, on offre 20 Mark pour le droit de coalition, le droit le plus noble de l'ouvrier et l'appât considérable de notre temps pour l'ouvrier. En effet, nous sommes bien sûr qu'il y a des misérable receveurs d'aumônes qui ont signé ce bolltin, pour gagner le bonnes grâces de leurs patrons, qui, durant des années, vous ont traités en conséquence. Le patron vous aurait-il donc bien appréciés, et n'auriez-vous aucun sentiment de honte, ni caractère, ni solidarité? Ne rougissez-vous pas d'avoir pu agir d'une façon si méprisable envers nous, vos confrères, qui avions gémi avec vous des années durant, de notre commune et triste situation? Camarades, la main sur le coeur, pourriez-vous jamais regarder en face un ouvrier vaillant et qui se respecte? Non. Ne sentez-vous pas, dès maintenant, peser sur vous le poids d'une mauvaise action, dont vous rougissez quand vous rencontrez vos frères qui luttent pour élever le niveau de leur existence? Pouvez-vous vous respecter vous-même? Non, n'est-ce pas, et notre silence est une preuve éloquente de ce que dit votre conscience; à savoir que nos reproches ne sont que trop fondés.

Ouvrières et mères de famille, ne remarquez-vous pas que par une pareille façon d'agir vous dégradez vous et vos maris?

Le ouvrier de la Lorraine étaient jusqu'à présent connus et estimés de par le monde comme des hommes d'honneur, voudriez vous maintenant salire votre bouclier? Non, nous espérons que bientôt vous arrivez à une intelligence plus juste.

Nous le répétons, camarades, le temps n'est plus aux longues hésitations. Il faut agir, rapidement avant qu'il soit trop tard.

Streiks und Lohnbewegungen.

Rupichteroth (Pröbital). Hier kämpfen einige Arbeitgeber mit aller Hartnäckigkeit gegen den christl. Metallarbeiterverband. Bereits 14 Tage befinden sich die Arbeiter der Firma Linden u. Komp. in Aussperrung wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbande. Eine Einigung ist hier noch nicht abzusehen, da bei stattgefundener Verhandlung die Firma auf die Verweigerung des Qualitätsrechts beharrte. — Neuerdings hat nun die Firma Gebr. Willach (Möbelschloß- und Möbelbeschlägefabrik) hier ebenfalls sämtlichen kaum dem Verbande beigetretenen Arbeitern gekündigt. Auch die Arbeiter dieser Firma sind gewillt, wenn nötig, ihr Qualitätsrecht zu erkämpfen. Kollegen, jetzt erst recht hinein in die Organisation.

Nachklänge zur Uhrenarbeiterausperrung im Schwarzwald.

In Nr. 29 des Organes wurden die Kollegen mit dem offiziellen Abschluß der Aussperrung vertraut gemacht. Ich sage offiziellen Abschluß, weil in Schwaben noch mehr denn 200 „Genossen“, in Billingen, Triberg, Schonach noch 25 unserer Kollegen und Kolleginnen ohne Arbeit sind. In Schramberg ging die Wiederaufnahme ziemlich glatt von statten. Mit dem Abschluß der laufenden Woche soll der größte Teil unserer Mitglieder wieder in Beschäftigung treten. Daß die Unternehmer die Abmachungen Vorholzer wirklich ausnützen würden, war vorauszusetzen, selbst die eignen Genossen Vorholzers fühlten das unter anderem aus dem jörnlichen Anbitteln hervor, wie dies in Triberg so merkwürdig zu beobachten war zum Gaudium der dortigen Fabrikanten. In Schramberg bestanden die Genossen ein ähnliches Vorgehen mit negativem Erfolg, da mußten es unsere Kollegen vormachen, wie bei solcher Gelegenheit vorgegangen wird, nicht flehend und bittend, sondern aufrechten Blicks den Unternehmern zeigend, daß man uns nicht niedergezwungen hat.

Daß der Kampf doch nicht so ganz unnütz war, steht für den Kenner der Verhältnisse fest. Erstens, die Arbeitgeber haben ihren Hauptschlag gegen die Organisation der Arbeiter wirkungslos abbrechen sehen. Zweitens, der Revers wurde verworfen. Mit seinem Vorgehen wollte der D. U. G. B. nicht nur die sozialdemokratische Gewerkschaft treffen, sondern auch die „Christliche“, das war für jeden mann klar. Dieser Schlag wurde kraftvoll abgewehrt, somit ein bedeutender moralischer Erfolg, der in Zukunft den Schwarzwaldarbeitern von größtem Nutzen sein wird. Es ist zu versichern, daß bei der geduldet

ten Lage, in der sich der größte Teil der Uhrenarbeiter befindet, der Wunsch vorlag, daß auch etwas mehr in materieller Beziehung rauspringen sollte durch den Kampf. Mit dem ist es allerdings nicht viel geworden, es müßte denn sein, die Unternehmer würden das so unter der Hand nachholen. Soweit hierüber Mitteilungen vorliegen, ist dies bereits schon geschehen bei etlichen Kollegen durch ganz namhafte Lohnerhöhung.

Zum andern haben es die Uhrenarbeiter Herrn Vorhölzer zu verdanken, wenn sie statt Brod Seine erhielten. Der Herr kommt im vergangenen Herbst den Mund nicht voll genug nehmen und die christlichen Führer Kollsofrath und Köblach in der unfähigsten Weise beschimpfen und begeiern. Er und seine hiedern Mitarbeiter sprachen in einem, von dem so gewaltig gestützten Metallarbeiter-Berband, ja, wo blieb sie denn, die Macht des Riesens Goliath gegenüber den Schwämmern Unternehmern? Hier stellen die Deutschen unter gewaltigen Phrasenschwall Forderungen auf und rennen mit Sturm gegen den Arbeitgeberverband an. „Dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und seinen ebenso mächtigen Führern weicht alles aus.“ In der Phantasie der Genossen wohl, in der rauhen Wirklichkeit, dann stehen die Genossen in Schwämmern die Arbeitgeber um Wiederaufnahme der Arbeit an. Dabei gibt Vorhölzer den Unternehmern noch billige Gelegenheit, die Arbeiter auszusuchen nach Belieben. Wo sind denn da die 8 Millionen Einnahmen, wo bleibt die Stärke des roten Verbandes? Für eine derart klägliche Rolle zu spielen, halten sich die christlichen Führer denn doch noch zu gut. Es bleibt als Erklärung nur zweierlei übrig, Auf der einen Seite die fehlenden Moneten von Stuttgart, auf der andern Seite hofft der sozialdemokratische Lvon um Vorhölzer derart auch unfertig Verband eines auszuweisen zu können. Doch wie werden sich die Deutschen noch täuschen. Das sieht man doch bald der blindeste Arbeiter des Schwarzwaldes, wer den Betrüger an den Uhrenarbeiter gemacht seit jeher. Vorhölzer und Konforten haben im letzten Jahr schon eine schöne Rolle gespielt und jetzt mit den Abmachungen in Schwämmern dann noch den Vogel abgeschossen. Wie übrigens die Genossen selbst über die Sache denken, geht aus nachstehender Notiz des sozialdem. Volksfreundes hervor:

„Billingen, 16. Juli In der Uhrenfabrik Berner haben heute die Ausgesperrten, trotz den nicht erfolgreichen Abmachungen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Holzarbeiter werden erst Mittwoch und Donnerstag die Arbeit bei Berner wieder aufnehmen. In der Uhrenfabrik A.-G. (Bleiche), wo nur die Holzarbeiter ausgesperrt waren, wird der Betrieb ebenfalls in den nächsten Tagen wieder aufgenommen. Nach Aussage der Direktion dieser Fabrik soll der Betrieb jetzt verkleinert werden; wahrscheinlich um verschiedene Arbeiter nicht mehr einstellen zu müssen, welche in den Gewerkschaften eine Rolle spielen. Die Aussperrung nahm hier einen überraschenden Abschluß. Wie die ungünstigen Abmachungen zustande kamen, ist uns leider nicht bekannt.“

So urteilen die Genossen über den „Sieg.“ Damit der Humor in solch ernsten Zeit nicht zu kurz kommt, befreit sich Herr Vorhölzer, seinen Leuten die Brüste, die er gekocht hat, auch mündgerecht und schmachtst zu machen. In einem längeren Artikel der sozialdemokratischen Presse einschließlich der „roten Metallarbeiterzeitung“ sucht er einen Erfolg herauszubekommen, allerdings mit sehr wechselndem Geschick. Die Sammesgeduld, welche den eigenen Genossen dabei zugemutet wird, muß förmlich Bewunderung hervorgerufen. Unseren Kollegen, die so wacker gekämpft, wird dabei auch ein Kränzchen gestochten folgenden Inhalts:

„Was die mitbeteiligten Gewerkschaften anbetrifft, so wollen wir ruhig an dieser Stelle aussprechen, daß die Mitglieder der Christlichen sich ziemlich gut gehalten haben. Wenn auch einzelne keine Ortsgrößen, wie in Billingen, oder Triberg, förmlich umfielen, so hat das Groß der Mitglieder wacker seine Schuldigkeit getan, und es zeigt sich, daß auch bei diesen Leuten das Massenbewußtsein erwacht. Anders aber ihre Führer. Diese fielen von Anfang an über die „Freien“ her und suchten dieselben, wo es nur ging, herunterzureißen und zu diskreditieren. Wir wollen nur an einem Beispiel zeigen, wie diese Leute arbeiteten. Als der bekannte Köblach in Billingen in einer Versammlung dieser Tage über das Ende der Bewegung sprach, äußerte er sich: „Wie kann man nur zu solchen Bedingungen seine Zustimmung geben, dies hätten wir niemals getan, aber da kann man es nicht sehen usw.“ Dabei weiß aber dieser Herr

genau, daß z. B. Herr Kollsofrath bei Stadtschulheiß Harrer Einsicht in die Einigungsbedingungen nahm und erklärte, völlig mit denselben einverstanden zu sein, und dies zu einer Zeit, wo die „Freien“ über diese Vorschläge sich noch nicht äußert hatten.

Vor der Aussperrung waren es ein paar alte Männer- und Gesellenvereinsmitglieder, die „Christlichen“, doch halt, das ist eigentlich schon das zweite Kompliment gegenüber unfern Verbandskollegen auf dem Schwarzwald. Wir sind allerdings in der glücklichen Lage, dasselbe mit gleichen quittieren zu können, da die Genossen „B.“ und er selbst sich noch in keiner Richtung so betätigt haben, daß auch wir unser Kompliment machen könnten. Die christlichen Führer Kollsofrath und Köblach haben festgestellt, was der Wahrheit entspricht, daß „B.“ selbst unbeteiligten Personen, wie Herrn Andre gegenüber ein Zusammengehen ablehnte; daß diese Feststellung den Genossen unangenehm war, läßt sich denken, doch Wahrheit bleibt Wahrheit. Eine plumpe Erfindung ist das, was „B.“ vom Bezirksleiter Kollsofrath behauptet. Dieser konnte ja erst auf Grund einer Mitteilung des Herrn Stadtschulheißens von den Abmachungen Kenntnis nehmen, und da war die Unterschrift Vorhölzers schon dabei. Uebrigens müssen das die Genossen aus dem Elaborat selbst herausfinden bei einigermaßen aufmerksamem Lesen jenes Artikels. Vielleicht unterziehen sich die Genossen auch mal der Mühe, und befragen sich bei Herrn Stadtschulheißens Harrer, welche Bemerkungen die christlichen Bezirksleiter fallen ließen, zu den Abmachungen, daß sie an erster Stelle die Zustimmung der ausgesperrten Kollegen einholten, bevor sie die Unterschrift hergaben. Von einigen Ortsgrößen, die umgefallen sind, weiß Herr „B.“ dann zu reden; er tut dabei so unschuldig, als ob in ihrem Lager kein Wasserchen getrübt worden sei. Doch bei näherer Umschau mußte er finden, daß einige seiner Ortsgrößen eine geradezu klägliche Rolle gespielt haben. Die Noblesse und die Familie der Betreffenden halten uns ab, nähere Angaben zu machen.

Hier kommt in Betracht, daß die zwei Christlichen, die eine so kurzfristige Handlung begangen, nicht mehr Mitglieder unseres Verbandes sind, einer davon hat sich in seiner Not an Vorhölzer gewandt, während die umgefallenen Genossen noch Mitglied im deutschen Metallarbeiterverband sind. Von den Hirsch-D. kann sehr wenig berichtet werden, denn als es einmal darauf ankam, seinen Mann zu stellen, da gab es allgemernes Rauschloren mit nachfolgendem Umfall. Wir sagen dies nur, weil dieselben durch ihre schwächliche Haltung der Bewegung am Platz Schrauben Sauterbach außerordentlich geschadet, sich selbst aber so wie man die Dinge überblicken kann, das eigene Grab gegraben haben. Das Eine steht auf jeden Fall fest, dort, wo unser Verband allein vorgegangen, so in Jaltau und Neustadt, wurden ganz bedeutende Verbesserungen erzielt, wie 1-1 1/2 stündige Arbeitszeitverkürzung mit Lohnerhöhung von 0,30-1,20 Mk. pro Tag. Das mag unfern Kollegen ein Ansporn sein, unermüdetlich an dem Ausbau unseres Verbandes zu arbeiten und den letzten christlich gesinnten Uhrenarbeiter und Arbeiterin dem christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen. E. K.

Eine Metallarbeiterausperrung in Bayern

war in der vergangenen Woche vom Verband der bayerischen Metallindustriellen angekündigt. Anlaß dazu gab den Unternehmern der Streik von etwa 200 Holzarbeitern in der Waggonfabrik Nagel in München. Wenn ein paar hundert Holzarbeiter die Arbeit niederlegten, sollten zirka 10 000 Metallarbeiter hinausgeworfen werden. So weit sind wir also schon gekommen, daß die Metallarbeiter für andere Berufsgruppen ausgesperrt werden sollen. Die bayerischen Industriellen hielten sicher auf die treuen Sklavendienste der gelben Streikbrechertruppen, um einen wuchtigen Schlag gegen die selbständigen Arbeiterorganisationen zu führen. In München und Nürnberg würde diese Spekulation zweifellos ganz verfehlt gewesen sein, und diese Firmen würden nur für die Augsburgsger Scharmacher die Kosten bezahlt haben. Zur Aussperrung ist es nun vorläufig nicht gekommen, zwischen den streikenden Holzarbeitern und der Firma Nagel ist Ende der letzten Woche eine Einigung zustande gekommen. Die Metallarbeiter aber werden aus dieser Bewegung manches wertvolle lernen. Sie müssen in erster Linie die Geschlossenheit und Solidarität der Unternehmer erkennen und sich ein Beispiel daran nehmen. Vor allen Dingen aber sehen die Kollegen, wie sie bald keine Stunde mehr sicher vor dem Hin- und Hergerissen sind und müssen die Organisation während Härten und Ausbauen, um gegen alle Stürme und Gefahren gesichert zu sein.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen in jeder Woche vor Verhandlungsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzufahren; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Werdohl. Bei der Firma Solmann u. Comp. stehen die Arbeiter im Streik.

Harmen. Die Klempnergeschlosser stehen im Streik resp. in Aussperrung.

Selsenkirchen. Ueber die Dreherel und Schlosserel der Firma Guffahl und Eisenwerke vorm. Munscheid & Comp. ist die Sperre verhängt.

Die Klempnergehilfen stehen in einer Tarifbewegung.

Diageburg. Die Klempnergehilfen streiken.

Dortmund. Die Klempnergehilfen stehen im Streik.

Ahlen. In den Westfälischen Stanz- u. Emailierwerken Differenzen wegen Maßregelung.

Köln. Ueber die Firma Friz Stelow, Köln-Braunsfeld, Kunst- und Bauhlofferel, ist die Sperre verhängt.

Iffelburg. Die Arbeiter der Iffelburger Hütte, Maschinenfabrik und Eisengießerei, sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Hannover-Linden. Die Bauhloffer stehen im Streik.

Lampertheim. Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldbhof stehen in einer Lohnbewegung.

Oberhausen (Rhld.) Ueber das Zinkhüttenwalzwerk Vieille-Montagne ist die Sperre verhängt.

Hamburg. Streik der Schmiede.

Friedenthal (Siegkreis). Bei der Firma Linden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgesperrt.

Borz (am Rhein). Auf der Abelenhütte sind Differenzen infolge schlechter Behandlung und sonstiger Mißstände ausgebrochen.

Frankfurt a. M. Die Kunst- und Bauhloffer befinden sich in einer Tarifbewegung.

Essen. Die Klempnergehilfen stehen in einer Lohnbewegung.

Düsseldorf. Zugang von Klempnergehilfen nach hier fernzuhalten, weil mehrere Meister den Tarif nicht anerkennen wollen.

Köln. Bei der Firma Utermöhle, Luxuswagenfabrik, stehen die Schmiede im Streik.

Lünen i. W. Die Kollegen der Firma W. Meier stehen in einer Lohnbewegung. Zugang von Klempnern, Schlossern und Stanzern ist streng fernzuhalten.

Huppichterath (Brühlthal). Die Firma Gebr. Willach, Möbelschloß- und -beschlägefabrik, hat ihren Arbeitern wegen Zugehörigkeit zur Organisation gekündigt.

Wülheim (Rhein). Die Schlosser der Blechwerkstelle (Betrieb IV) in der Gasmotorenfabrik stehen in einer Lohnbewegung.

Zugang ist fernzuhalten.

Mannheim. Der Streik der Bauhloffer bei der Firma Lang ist beendet.

Hamburg. Die Schlosserbewegung ist beendet.

Von dem „Christelike Metaalbewerkerbond in Nederland“ ist uns die Mitteilung zugegangen, dass in Enschede (Holland) die Metallarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten sind. Vor Zugang wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. August der vierunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 25. August 1907 fällig.

Die Ortsgruppe Leipzig erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfennig wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die neuen Verbandsplakate zum Aushängen in Wirtschaften und sonstigen Lokalen wo Arbeiter verkehren, können jetzt von der Zentrale bezogen werden. Diejenigen Ortsgruppen, welche bis jetzt noch keine Plakate bestellt haben, mögen dieselben sofort bestellen, damit der Versandt möglichst einheitlich erfolgen kann. Der Preis des Plakats beträgt 60 Pfg. pro Stück einschließlich Verpackung und Porto. Die Ortsgruppen müssen die Plakate nun als Werbemittel benutzen und für genügendes Aushängen derselben Sorge tragen.

Die Korrespondenten werden nochmals ersucht, die für das Verbandsorgan bestimmten Notizen auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben. Zu Materialbestellungen benutze man stets nur die dazu ausgegebenen Bestellkarten. Dadurch wird die Erledigung der Bestellungen an der Zentrale bedeutend erleichtert.

Die Aufnahmefähigkeit von den dem Ver-
bande beitretenden Mitgliedern, auch von den aus
anderen Organisationen über tretenden, sind von jetzt
ab genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe auf-
zubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzu-
senden. Die Kassierer mögen dieses von jetzt ab be-
sonders beachten, um sich später unnötige Arbeit zu
ersparen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Trilich. Langsam aber stetig gewinnen auch hier
am Mittelfein die christlichen Gewerkschaften festen
Boden. Große Schwierigkeiten sind allerdings zu über-
winden. Vor allem ist es der Vergnügungsrummel, der
hier in höchster Blüte steht und die Arbeiter von ernstem
Nachdenken über ihre gewiß verbesserungsbedürftige Lage
abhält. Ferner kommt der Umstand in Frage, daß ein
großer Teil der zahlreichen Metallarbeiter, die in den
ländlichen Ortschaften ansässig sind, ein kleines Anwesen,
zum wenigsten etwas Ackerland besitzen, und sich in dem
Wahn befinden, daß sie keine Organisation zur Ver-
tretung ihrer wirtschaftlichen Interessen notwendig hätten.
Trotzdem leben sehr viele von den ländlichen Industrie-
arbeitern von der Hand in den Mund, zahlreiche Ar-
beiterfamilien schleppen sich sogar mit Schulden von
einem Jahr ins andere hinein. Vereinsmeierei und
Klamm-Bim wird jedoch trotzdem nicht vernachlässigt und
es vergeht wohl kein Sonntag, wo nicht in einem oder
andern Ort irgendein Sängers-, Turner-, Schützen-, Jung-
gesellen- oder sonstiges Fest stattfindet, wo die Arbeiter-
großen springen, als ob sie auf der Straße aufzulesen
wären.

Ein kleiner Prozentsatz der Metallarbeiter hat das
Falsche und Unhaltbare dieses Zustandes eingesehen und
sich der Organisation angeschlossen. Vor einiger Zeit
ist hier eine Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiter-
verbandes entstanden, während der christliche Bauarbeiter-
verband schon früher eine größere Zahl von Mitgliedern
in der hiesigen Gegend gewonnen hatte. Die sozial-
demokratischen und auch die kirchlich-dunkleren Gewerks-
chaften — die letzteren haben seit Jahren ein schlaf-
ähnliches Dasein hier geführt und scheinen durch unsere
Arbeit endlich aufzuwachen zu wollen — bemühen sich
krampfhaft, unsern christlichen Metallarbeiterverband nicht
aufkommen zu lassen. Doch ihre Arbeit und ihre Mühen
werden vergebens sein. Die Sozialdemokraten werden
das in der von uns einberufenen Versammlung am
Sonntag, den 28. Juli wohl eingesehen haben, zu der
sie mit ihrem Beamten Segner aus Neuwied zum freis-
trüchlichen Kampf gegen die Christlichen nach Trilich
gezogen kamen. Doch ihre Hoffnungen wurden arg ent-
täuscht, statt den Christlichen das Wasser abzugraben oder
es gar hinwegzujagen, holten sich die siegessternen
„Genossen“ eine derartige Niederlage, an die sie noch
lange denken werden.

Die Versammlung, die im Lokale des Herrn
Scharrenbach stattfand, war gut besucht. Kollege Berg-
mann-Duisburg sprach über die Bestrebungen und Ziele
der christlichen Gewerkschaften, insbesondere behandelte
er die Verhältnisse in der Metallindustrie. Seine über-
zeugenden und sachlichen Ausführungen fanden stürmischen
Beifall; selbst die Gegner, soweit sie ehrlich dachten,
konnten nichts dagegen einwenden. Der Referent be-
tonte am Schlusse seiner Ausführungen ausdrücklich, er
halte es gegenwärtig für die notwendigste Aufgabe, zu-
erst die Indifferenten anzuklären und zu gewinnen, da-
gegen den Prinzipienkampf der Organisationen unter-
einander zurückzustellen. Hier sei die Einheit aller
Arbeiter mehr denn je und anderswo notwendig.

Anderes dachte jedoch der Anführer der Sozial-
demokraten, Herr Segner. Er war ja nur zur Be-
kämpfung der christlichen Arbeiter und ihrer Organisation
nach Trilich gekommen und dieser Aufgabe wollte er doch
nicht untreu werden. Er sagte von allem möglichen
und unmöglichen, Zentrumspartei, Posttarif, Polizei-
willkür und wer weiß was sonst noch mußte ihm alles
als Waffe gegen die christlichen Gewerkschaften dienen.
Dabei wurde er so provozierend, daß es fortwährend
Entrüstungskrufe in der Versammlung anstießen und als
er von „Hensclern mit dem Gebetbuch unter dem Arm“
zu reden wagte, gab es einen humanitären Entrüstungs-
sturm, der sich erst wieder legte, als Kollege Bergmann
das Wort nahm und die Versammlung ersuchte, die
Ruhe zu bewahren, die Antwort auf die Provokationen
des „Übergenossen“ würde nicht ausbleiben. Der sah
jetzt auch selbst ein, daß in Trilich für ihn die Sache
unangenehm werden könnte und schlug dann einen etwas
anständigeren Ton an.

Er sprach mit der Zahlen und Erfolge der
„freien“ Gewerkschaften, wollte den Versammelten den
Wagen anbinden, die „freien“ seien nicht sozialdemo-
kratisch, nicht religionsstetlich und jeder christliche Ar-

better könne und müsse sich denselben anschließen, weil
die christlichen Verbände nur eine Zersplitterung und
auch nicht leistungsfähig seien.

Im Schlußwort ließ Kollege Bergmann dem sozial-
demokratischen Redner unter wiederholtem stürmischen
Beifall der Versammlung dann aber eine solche Abfuhr
zu teil werden, daß es den „Genossen“ ganz unbehag-
lich zu Mut wurde. Der Neutralitätsschwindel des
Gegner hielt der christliche Referent die Aeußerungen
des „freien“ Verbandsorgans als Gegenbeweis entgegen,
ferner den Auspruch des sozialdemokratischen Verbands-
vorstehenden Schilde, der Pfingsten in München mit
großem Nachdruck den Satz aussprach: „Die Gewerk-
schaften sind die Partei“. Entweder habe Segner hier
absichtlich geschwindelt — und für so dumm solle er
die Trilicher aber nicht einschätzen, daß sie ihm das
glauben würden — oder er kenne die Aussprüche der
eigenen Führer und Organe nicht und solle dann auch
nicht in öffentlichen Versammlungen auftreten. Die
Arbeiter müßten aber doch Herrn Schilde eher als die
maßgebende Person im sozialdemokratischen Verband be-
trachten, wie einen untergeordneten Bezirksbeamten.
Ebenso zeigte Kollege Bergmann an Hand einer ganzen
Anzahl von Beweisen, daß die Behauptung der freien
Agitatoren von der religiösen Neutralität der „Freien“
auch nichts wie Schwindel und Henschelei ist, um nur
den christlichen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen.
In Trilich brauche er solche Dumme aber nicht zu suchen.
Nebsther legte dann noch das Verhältnis zwischen christ-
licher Weltanschauung und wirtschaftlicher Betätigung
auseinander und forderte zum treuen Festhalten am
Christentum und Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften
auf. Der demonstrative Beifall am Schluß seiner Aus-
führungen wird den Sozialisten und auch den anwesenden
S.-D. gezeigt haben, daß der christliche Metallarbeiter-
verband im hiesigen Bezirk nicht mehr zu unterdrücken
oder fernzuhalten ist. Ein fleißiger „Genosse“, der
zwar wenig Bildung aber desto mehr Alkohol genossen,
vermochte die Versammlung fortwährend zu stören und
verlangte an die frische Luft befördert werden. Sonst ver-
ließ die Versammlung trotz aller Erregung ruhig und
wurde mit einem brausenden Hoch auf die christlichen
Gewerkschaften geschlossen. Die christlich gesinnten Metall-
arbeiter von Trilich und Umgebung werden jetzt alles
daran setzen, den Verband durch Gewinnung neuer Mit-
glieder zu einem starken, achtunggebietenden Faktor aus-
zubauen.

Leipzig. Am 27. Juli war die erste ordentliche
Mitgliederversammlung der Zählstelle Leipzig des christl.
sozialen Metallarbeiterverbandes. Fast alle Kollegen waren
anwesend. Als 1. Punkt der Tagesordnung war die
neue Einteilung der Geschäftsleitung der Zählstelle, denn
bisher ist überhaupt noch keine Mitgliederversammlung
gehalten, infolgedessen auch nie eine Niederchrift gemacht
worden. Zum Geschäftsführer der Zählstelle wurde Kolll.
Bode gewählt, während der Kollege Bernhold zum
Schriftführer ernannt wurde. Zunächst referierte Kollege
Bode über die Aufgaben unseres Verbandes, vor allen
Dingen der Zählstelle Leipzig. Von jetzt an müsse der
Schlembrian aufhören und nur klare zielbewusste Arbeit
geleistet werden. Um dieses zu erreichen, bedarf es der
fleißigen Mitarbeit eines jeden einzelnen Kollegen. Sie
waren auch alle bereit mitzuwirken und freuten sich im
besonderen darüber, daß sie jetzt für Leipzig eine Stütze
bekommen haben, an die sie sich halten könnten, denn
der Terrorismus der Genossen wäre hier in einzelnen
Betrieben geradezu an der Tagesordnung. Auch sei es
an der Zeit, den Genossen im Königreich Sachsen mal
zu zeigen, daß sie nicht die unumschränkten Herrscher
seien, wie es auf politischen Gebiet die letzte Reichstags-
wahl schon bewiesen hat. Ferner waren die Kollegen der
Anicht, daß zum Kriegsführen auch eine starke Kriegs-
kasse notwendig ist. Es entspann sich eine lebhafte Debatte
über diesen Punkt, der in der einstimmigen Annahme
endigte, vom 1. August ab den 60 Pfg.-Beitrag einzu-
führen. Um dadurch dann auch die Lokalkasse etwas
besser zu stärken, damit auch Agitationsmittel zur Ver-
fügung seien. (Bravo! Red.) Ferner wurden die künftigen
Versammlungen auf den 1. und 3. Donnerstag im Monat
festgelegt und zwar in Dauers Brauerei, Ländchenweg 7,
abends 8 1/2 Uhr. Die nächste Versammlung findet am
Donnerstag, den 15. August statt. Referat des Kollegen
Bode: „Denn brauchen wir einen christlichen Metall-
arbeiterverband?“ Kollegen von Leipzig! Jetzt lege
mal jeder Hand aus Herz, um durch unermüdbliche Klein-
arbeit die Zahl unserer Mitglieder zu vermehren und
den Verband nach innen und außen auszubauen.

Leipzig. Die christlichen Gewerkschaften sind nicht
zu dem Zwecke gegründet worden, um anderen Ständen
und Berufsständen die Vertretung ihrer Interessen streitig
zu machen, sondern sie erkennen es an, wenn auch andere
Stände sich Organisationen schaffen, um durch diese
ihren Wünschen und Forderungen mehr Nachdruck zu
geben. Man muß aber sehr oft die Erfahrung machen

daß es gerade aus diesen Kreisen sehr viele und sehr
zweifelhafte Persönlichkeiten giebt, denen die christliche
Arbeiterbewegung ein Dorn im Auge ist und das ist
besonders hier in Fulda der Fall. Trotzdem hier in
Fulda die Werkmeister und Betriebsbeamten zum weit-
aus größten Teil dem Werkmeisterverbände angeschlossen
sind, muß man immer wieder zusehen, wie diese Leute
dem Vordringen der christlichen Gewerkschaftsbewegung
die größten Schwierigkeiten in den Weg legen wollen.
Und das geschieht besonders in der Metallindustrie.

In einem der größten Betriebe hier, Fuldaer Stanz-
und Emaillewerke F. C. Bellinger, werden von Seiten
der Betriebsbeamten die größten Anstrengungen gemacht,
um das Eindringen des christlichen Metallarbeiterverbandes
zu verhindern. Da werden z. B. noch Fragen an die
sich organisierenden Arbeiter gestellt, ob sie auch wüßten,
warum sie die Verbandsbeiträge bezahlten u. s. w. Der
oberste Betriebsbeamte, Herr Werkmeister Jäger, geht in
seiner Bekämpfung des christl. Metallarbeiterverbandes
sogar soweit, daß er die Vorstandsmitglieder auf offener
Straße anzurempeln versucht. Als am vorigen Sonn-
abend der Vorsitzende, Kollege Handwerk, einige Kollegen
erwartend, welche von der 10 Uhr Schicht kamen, auf
der Straße stand, kam auch gerade der Werkmeister
Jäger dort vorbei. Beim Anblick des Vorsitzenden ge-
riet der Letztere in eine förmliche Wut. Und was
geschah nun? Der Werkmeister Jäger trat so dicht an
den Vorsitzenden heran, blickte ihm mit wutsunkelnden
Augen in das Gesicht, sodaß der Vorsitzende Handwerk
auch noch gezwungen war, gewisse ableitende Dünste
einzuatmen und fragte: „Warum stehen Sie hier?“
Auf die Antwort, daß er durchaus kein Recht habe,
darnach zu fragen, entfernte sich der Werkmeister, auf
der Straße noch weiter lärmend und schimpfend. Dabei
ließ er die Bemerkung fallen, daß anständige Menschen
sich nicht vor ein Fabriktor stellen und Kollegen ab-
schnappen dürfen.

Darauf ist zu erwidern, daß es viel anständiger ist,
für eine gerechte und notwendige Sache Mitglieder zu
werben, als einem rechtschaffenen und nüchternen Menschen
Alkohol-Dünste in das Gesicht zu blasen. Das letztere
ist gewiß nicht anständig und geziemt sich nicht für einen
Herrn Werkmeister, der für seinen Verband agitiert und
von seinen Untergebenen noch Achtung und Respekt
fordert. — Was der Herr Jäger nun für Gründe hat,
die organisierten Arbeiter in einer solchen Weise zu be-
kämpfen, ist uns bis heute noch nicht klar geworden.
Ist es vielleicht Furcht? Oder was ist es? Uns kann
es vollständig einerlei sein. Die Hauptsache ist eben die,
daß es Herr Jäger bis heute noch nicht fertig gebracht,
den Verband aus dem Betriebe heraus zu wimmeln.
Und daß er es niemals fertig bringen wird, dafür werden
wir schon Sorge tragen.

Deshalb muß der Ruf: Auf und hinein in den
christlichen Metallarbeiterverband, gerade in diesem Be-
triebe mit neuer Kraft erschallen, die Arbeiter müssen
es endlich alle einsehen, daß solchen Menschen gegenüber
das Beste ist, die Organisation möglichst auszubauen,
damit der Einzelne, der solchen Ungerechtigkeiten immer noch
ausgesetzt ist, einen Halt durch die Gesamtheit hat. Alle
Kollegen, ob gelernte oder ungelernete Arbeiter, müssen
sich, um gegen alle Willkür eine Waffe in der Hand zu
haben, dem christlichen Metallarbeiterverbände anschließen.
Die Firma F. C. Bellinger hat schon seit einigen Jahren
die Organisation anerkannt und auch mit den Vertretern
dieselben verhandelt. Der Herr Jäger scheint deshalb
stark auf eigene Faust zu handeln und anscheinend ist
es ihm auch gelungen, die Firma zu beeinflussen. Ist
dies der Fall, dann ist die Organisation doppelt not-
wendig. Deshalb noch einmal Kollegen, hinein in den
christlichen Metallarbeiterverband!

Konstanz. Am Sonntag, den 7. Juli fand unsere
Mitgliederversammlung statt. Bezirksleiter Kollege Kolo-
trath hielt einen Vortrag über die hiesigen Verhältnisse,
speziell im Bauhölzergewerbe. Er führte unter anderem
aus: Ueberall im deutschen Reich sei bei der jetzigen
Konjunktur die Arbeiterchaft bekräft, ihre Lohn- und
Arbeitsbedingungen zu verbessern. Aber auch hier in
Konstanz muß man die Verhältnisse gegenüber anderen
Städten als unhaltbar und sehr verbesserungsbedürftig
bezeichnen. Worin hat dieses aber seine Ursache? Die
Arbeiterchaft von Konstanz hat es eben noch nicht ver-
standen, sich um die Organisation zu kümmern, sie hat
nicht gesehen, daß sich rings um die Arbeiterchaft herum
die anderen Stände organisieren und Solidarität über
über die Arbeiter und speziell in Konstanz müssen sich
auftraffen und sich an ihre Pflicht erinnern. In recht
überzeugenden Worten legte Redner dann jedem anwesen-
den Kollegen die Pflichten eines Gewerkschaftlers recht
bringend aus Herz. Jeder organisierte Kollege sei ver-
pflichtet, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu ge-
brauchen, um den letzten Mann der Organisation zum
führen. Bei jeder Gelegenheit, sei es in der Fabrik
auf dem Heimwege oder sonst wo, müssen die Joubst

renten überzeugt und belehrt werden, daß es heute ohne Organisation nicht möglich ist, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu vertreten. Der einzelne ist gegenüber dem geschlossenen Kapital heute eine Null, vereint sind wir aber stark. Insbesondere betonte er dann noch die Notwendigkeit, sich Achtung und Respekt zu verschaffen, bel den Gegnern aller Art. Opferfreudigkeit, Disziplin und Manneszucht müssen wir von unseren Kollegen in erster Linie fordern, damit es bei uns nicht geht, wie bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften, wo die Führer all zu oft zur Zielscheibe der schärfsten Angriffe werden. Die beschränkte Zeit erlaubte nur eine kurze Diskussion. Es konnte aber daraus entnommen werden, daß das Gehörte verstanden worden war und bot unserem Referenten genügend Material zu einem gezielten Schlußwort. Und nun Kollegen von Konstanz! Eine Antwort auf die Ausführungen des Kollegen Kolofrath wollen wir uns selbst geben. Wir Organisierte wissen, daß wir nicht in jeder Versammlung einen fremden Redner haben können. Wir wollen deshalb, so weit es eben geht, uns selbst weiter fortbilden, um in Versammlungen und bei jeder Gelegenheit unseren Mann stellen zu können. Durch gründliches Studium unseres Verbandsorganes und fleißigen, pünktlichen Versammlungsbesuch ist es uns möglich, unser Wissen so zu bereichern, daß wir allen Stürmen gewachsen sind. Arbeiter, Kollegen von Konstanz! Prüfet, und wählet, wo ihr eure Interessen vertreten bekommt. Durch den Eintritt in den christl.-sozialen Metallarbeiterverband werdet ihr Charakterfeste Männer, welche Disziplin und Mannesmut besitzen. Keine Eigenbrödel, Egoisten oder Viertümpel werden hier erzogen. Nicht der Betrüger Alkohol sei unser geistiger Nährvater, sondern Mäßigkeit, gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber Staat, Gemeinde und Familie sind die Säulen, auf die wir unsere Forderungen stellen. Nur eine durch die Organisation, sittlich, moralisch und geistig gehobene Arbeiterschaft ist imstande, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Stuttgart. Ueber einen erst vor wenigen Tagen vorgekommenen Fall, von Terrorismus der Genossen, wollen wir hier berichten. In eine Stuttgarter Schlosserei kamen in letzter Zeit zwei christlich organisierte Schlosser, wo drei freiorganisierte beschäftigt waren. Die beiden Christlichen wurden nun nach bekannter roter Manier bearbeitet und zum Uebertritt, unter Androhung der Brotlosmachung, gezwungen. Aus Furcht, ihre Arbeit und Brot zu verlieren, sind dann die beiden übergetreten. (Sehr mutig war das nicht. Red.) Als dann dort ein dritter christlich organisierter eintrat, wurde dieser mit Hilfe der zwei gekaperten ebenfalls mit allen möglichen Mitteln zum Uebertritt bewogen, doch umsonst. Nun erklärte der Vorarbeiter: „Wenn der Christliche nicht überrete, oder entlassen werde, so legen die Freiorganisierten die Arbeit nieder.“ Da der junge Christliche seinem Verbanne und seiner Ueberzeugung treu blieb, wurde derselbe gekündigt und mußte seine Stelle verlassen. Hier wurde eben auch das angewendet, was während der Schmiedebewegung ein Genosse beantragte und mit Beifall aufgenommen wurde: „Die Christlichen, die nicht den freien Gewerkschaften beitreten wollen, so lange zu hunzen und zu schlauhen, bis sie übertreten, oder ver... en.“ Obige Schilderungen können mit Namen der Firma und sonst Beteiligten nachgewiesen werden. Ob durch solche Vorkommnisse nicht den christlichen Arbeitern die Augen aufgehen?

Mülheim-Ruhr. Nachdem jetzt für unseren engeren Bezirk — Oberhausen, Mülheim, Sterkrade — in der Person des Kollegen Oberhoffel, früher in Schwelm, ein Beamter angestellt ist, da darf wohl auch von allen Kollegen ein rühriges Mitarbeiten, insbesondere in der Agitation erwartet werden. Ebenso muß die Beteiligung am Verbandsleben noch viel reger werden. Dieses hat vorwiegend am schlechten Versammlungsbesuch getraut, wohl der Hauptgrund unseres verhältnismäßig geringen Agitationserfolges. Wohl hat unsere Sache letzthin eine erfreuliche Wendung zum Bessern genommen, gegenüber dem Vorjahre sind wir ganz bedeutend gestiegen, aber würde jeder einzelne Kollege das sein, was wir billigerweise von einem Gewerkschaftler verlangen können. Wänten wir hier viel weiter sein. Und verlangen müssen wir, daß jeder die Versammlungen, seine Sektions- sowohl wie die einmal monatlichen Vollversammlungen, pünktlich besucht. Wenn jeder Kollege das tut, wird uns alles andere zugegeben.

Und wir meinen, das wäre jowiel garnicht verlangt. Man sollte sich einfach zum Grundsatz machen: Der Sonntag Vormittag gehört von nun an der Gewerkschaft — nach Erledigung kirchlicher Angelegenheiten und die braucht man nicht erst um 11 Uhr zu erledigen, wie katholischerseits es vielfach geschieht. Sodann möchten wir noch ein Wort an diejenigen Mitglieder richten, welche infolge ihrer nicht gut zu erreichenden Arbeitsstätte durch den Vertrauensmann, oder einer im Augenblick nicht zu behebenden Schwäche des Vertrauensmannes nicht pünktlich beieint werden. Hastet,

daß solche Kollegen sich dann beim Vorstehenden melden, oder in der Versammlung dieserhalb vorstellig würden, lassen sie sich wochenlang unbedient und so entsteht dann das berüchtigte Restantenwesen mit all seinen Folgen. Wir meinen, ein guter Gewerkschaftler bedient sich selbst, d. h. kommt kein Vertrauensmann mit Marken und Zeitungen zu ihm, nun dann geht er halt zum Vertrauensmann oder Vorstehenden zu und macht seine Sache selbst in Ordnung. Es ist doch nicht möglich jedem einzelnen nachzulaufen, zumal es oft beim besten Willen nicht geht.

Nun noch eins: Einige Mitglieder haben wir, die legen einen nachahmenswerten Eifer in der Agitation an den Tag, aber was ihnen fehlt, das ist die Ausdauer. Sie treten mit den kühnsten Phantasien in die Bewegung, um schon bald, wenn sie von den hundertsfältigen Schwierigkeiten einer Gewerkschaftsbewegung Ahnung erhalten, als die größten Pessimisten sich beiseite zu stellen. Diesen Kollegen muß zum Bewußtsein kommen, daß sie Vorkämpfer der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein sollen und sie müssen sich damit abfinden, wenn es drei Schritte vorwärts geht und zwei wieder zurück. Das ist nun einmal das Los der Gewerkschaftsbewegung; die große Fluktuation in allen Verbänden beweist dieses. Für die Gewerkschaft erobert man nie Massen, immer nur mühsam den einen nach dem anderen. Darum nicht wegen zeitweiliger Schwierigkeiten mutlos werden; nur Beharrlichkeit führt zum Ziel. Also regelmäßiger Versammlungsbesuch, pünktliche Entrichtung der Beiträge und Ausdauer in der Agitation, trotz aller vermeintlichen Nichterfolge, das sind die guten Eigenschaften eines Gewerkschaftlers, die wir in Mülheim-Ruhr noch mehr wie bisher pflegen müssen.

Aus Oberschlesien. Wie manche Unternehmer und ihre Handlanger die „Freiheit“ des Arbeiters respektieren, dafür haben wir zu den vielen früheren wieder einen neuen Beweis auf der Martahütte bei Kattowitz erfahren. Ein schon länger wie ein Jahrzehnt dort beschäftigter Arbeiter wurde entlassen, weil seine beiden ebenfalls dort beschäftigten Söhne ihre Abkehr nahmen, und zwar um sich den Handgreiflichkeiten eines Meisters nicht mehr weiter auszuweihen. Gehen die Söhne, dann fliegt der Vater, aber trotzdem jammern gerade die ober-schlesischen Industriellen am meisten über Arbeitermangel während der guten Konjunktur. Trotz aller Blätker und aller Ungerechtigkeiten machen die Arbeiter aber nicht auf. Sie wagen es nicht einmal, dagegen ihre Stimme zu erheben. Die Arbeiter sind derart an Knechtung und Entrechtung gewöhnt, daß sie überhaupt kein Gefühl mehr für Recht und Unrecht haben und kein Schimmer von Hoffnung auf bessere Zeiten bei ihnen aufkommt. Dazu kommt auch noch die Zersplitterung durch alle möglichen Quertreiberverorganisationen, lokale, polnische, Fachabteilungs- und sonstige Scheinorganisationen. Jetzt wollen die Berliner Fachabteilungen mit Resolutionen, — die sehr wohlfeil sind und nichts kosten — die Lage der Arbeiter angeblich verbessern. Wir glauben kaum, daß mit diesem Trick die schlaffen Segeln der Fachabteilungen gebläht werden. Bei der großen Masse der schlesischen Arbeiter haben die Fachabteilungen jegliches Ansehen verloren und pfeifen tatsächlich auf dem letzten Loch. Unter den Bergleuten macht sich jetzt eine größere Bewegung bemerkbar, einige Tausend Kameraden sind der Fesseln müde geworden und in den Streik eingetreten. Möge ihrer Sache ein Erfolg beschieden sein und diese Bewegung auch die Hütten- und Bergwerksarbeiter einmal zum Nachdenken über ihre Lage veranlassen. Mögen sie dann endlich den Weg der Organisation beschreiten, um sich ihre Menschenrechte zu erkämpfen.

Gleiwitz. Gerechtigkeit ist die Grundlage der Königreiche, sagten die Römer. Gerechtigkeit muß vor allem auch die Unterlage einer Arbeiterorganisation sein, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll. Der Gerechtigkeit mußten wir auch in unserer Mitglieder-versammlung am 21. Juli ein Opfer bringen und den früheren Vorstehenden unserer Zahlstelle aus dem Verbande ausschließen, weil er das Vertrauen der Mitglieder mißbraucht und sich an Verbandsgebel vergriffen hatte. Als Redner und der anwesende Bezirksleiter Kollege Burzale verurteilten die Handlungsweise des Betroffenen mit aller Schärfe und einstimmig wurde er aus dem Verbande ausgeschlossen. Als erster Vorstehender wurde der bisherige Schriftführer Martin Kaluja, Faberstraße 20 gewählt. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß der neugewählte Vorstehende für die Mitglieder unserer Ortsgruppe sämtliche Rechtschuttsangelegenheiten unentgeltlich besorgt. Daß derselbe befähigt ist, dieselben voll und ganz zum Nutzen unserer Kollegen, sowie überhaupt jedes zu Unrecht bedrückten Arbeiters zu erfüllen, zeigt der Erfolg seiner bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete.

Wie nun manche Elemente weichen und frischem gesundem Leben Platz machen muß, so möge denn auch jetzt in Gleiwitz solches gesundes Leben einzuleben. Eine

Reihe von neuen Kollegen trat angeführt der streng ge-rechten Handhabung, die sich bei der Versammlung so deutlich zeigte, dem Verbande bei, offen erklärend, mit vollen Kräften für den Verband zu werden, weil sie sich überzeugt, daß wirklich Gerechtigkeit die Grundlage des Verbandes sei.

Nun Kollegen von Gleiwitz und Oberschlesien, zeigt jetzt, daß ihr ganze Männer seid. Wie ihr vor allen andern Ortsgruppen das eine voraus habt, einen Gerichts-schöffen als Vorstehenden zu haben, so sollt ihr auch den andern Ortsgruppen voraus haben: Opferinn und Opfermut, Ueberzeugungstreue und gewerkschaftliche Tüchtigkeit, dann kann auch Gleiwitz ein Zentralpunkt der christlichen Gewerkschaften Oberschlesiens werden, trotz Fachabteilungs- und anderen Quertreibereien.

Rheinfelden (Baden). Ueber eine von uns nach Rheinfelden einberufene öffentliche Versammlung, welche infolge des provokatorischen Verhaltens der Sozialisten einen geradezu tumultarischen Verlauf nahm, berichtet die „Konstanzer Nachrichten“ wie folgt:

„Dinge, wie sie sich bei einer Arbeiterversammlung niemals abspielen sollten, geschahen in einer solchen vom Christlichen Metallarbeiterverband einberufenen öffentlichen Versammlung. Als Thema stand auf der Tagesordnung: „Weshalb christliche Gewerkschaften?“ Der Referent, Herr Bezirksleiter Kolofrath behandelte in eingehenden, sachlichen Ausführungen das Thema. Daß derselbe die Zustimmung der anwesenden Sozialdemokraten nicht vollauf finden würde, war vorauszu sehen, schon im Referat selbst wurde der Redner des öfteren durch Zwischenrufe unterbrochen, was jedoch nicht vermochte, den Redner außer Fassung zu bringen, im Gegenteil! Die wichtige Rolle sausten die geschichtlich erwiesenen Tatsachen aus der Arbeiterbewegung herüber. In der nachfolgenden Diskussion rückte der Vorstehende der Ortsgruppe Vorrath vom christlichen Metallarbeiterverband das Gebahren der dortigen Genossen in das gebührende Licht. Die nachfolgenden sozialdemokratischen Redner giefelen sich in persönlichen Ausfällen, so daß ein starker Tumult entstand. Der weitere christliche Redner konnte sich kaum verständlich machen. Unter den Ruhesörnern besand sich nach eigenem Bekantnis ein früheres Mitglied des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. In seinem Schlußwort versuchte der Referent, durch sachliche Ausführungen wieder Ruhe zu schaffen, welches Beginnen aber vergeblich blieb. Man stürmte nach dem Vorstandstische mit den Rufen: „Schwindler“, „Verräter“ usw. Der Vorstehende des sozialdemokr. Fabrikarbeiterverbandes schrie: „Schlagt drauf!“ Die Kaliblitigkeit und Besonnenheit des Referenten verhütete im letzten Moment eine Schlägerei schlimmster Art. Die Genossen gerieten hauptsächlich deshalb in eine förmliche Wut, weil der Referent die außerordentliche starke Entwicklung der christlichen Gewerkschaften dartat. Mit einem Hoch auf die christliche Arbeiterbewegung konnte die Versammlung vor Eintreten der schlimmsten Dinge zum Abschluß gebracht werden. Fazit: Die Fabrikanten haben ihr Gaudium an den Genossen. Ein rechtlich denkender Arbeiter wendet sich angeführt solcher Vorgänge mit Stel von der Sozialdemokratie ab, er tritt dort ein, wo sachlich und entscheidend die materiellen und geistigen Interessen der Arbeiterschaft gehoben und gewahrt werden, und das sind für alle Zukunft die christlichen Gewerkschaften!“

Angeführt solcher Heldentaten der „Genossen“ müssen die christlichen Arbeiter erst recht aufwachen und ihre Sache hochhalten und ausbauen.

Schweinfurt. Es dürfte angebracht sein, auch die hiesigen Kollegen noch einmal an ihre Pflichten als Verbandsmitglieder durch das Verbandsorgan zu erinnern. Vor allem sollten doch die Kollegen sich viel besser wie bisher am Vereinsleben beteiligen und durch unermüdete Agitation dem Verbande neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Gewiß ist es hier keine leichte Arbeit, da die Lotterwirtschaft des sozialdemokr. Met.-Verbandes und das unverantwortliche Verhalten dessen Führer an hiesigen Orte das Vertrauen der Arbeiter zur Organisation bedenklich erschüttert haben. Aber gerade deshalb sind wir christlichen Metallarbeiter umso mehr verpflichtet, das Vertrauen der hiesigen Metallarbeiter zum christlichen Metallarbeiterverband zu stärken und zu festigen. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit aller Kollegen und es ist ein ungeheurer und unhaltbarer Zustand, daß die Arbeit bisher einigen Kollegen alle'n überlassen war. Das muß anders werden. Leider macht uns hier auch der Hilfs- und Transportarbeiterverband. Schmutzkonkurrenz mit seinen niederen Beiträgen und hat eine größere Anzahl Metallarbeiter schon damit weggeklopert. Eine derartige Agitationsweise müssen wir uns in Zukunft ganz energig verbiten und erwarten auch, daß die dortigen Metallarbeiter an unsern Verband übergehen werden. Sonst kann auch ein richtiges einträgliches Zusammenarbeiten der Christlichen Gewerkschaften hier nur

Die Aufnahmestelle von den dem Verbands beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen über tretenden, sind von jetzt ab genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzufenden. Die Kassierer mögen dieses von jetzt ab besonders beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Irlich. Langsam aber stetig gewinnen auch hier am Mittelrhein die christlichen Gewerkschaften festen Boden. Große Schwierigkeiten sind allerdings zu überwinden. Vor allem ist es der Vergnügungsummel, der hier in höchster Blüte steht und die Arbeiter von ernstem Nachdenken über ihre gewiß verbesserungsbedürftige Lage abhält. Ferner kommt der Umstand in Frage, daß ein großer Teil der zahlreichen Metallarbeiter, die in den ländlichen Ortsgemeinden ansässig sind, ein kleines Anwesen, zum wenigsten etwas Ackerland besitzen, und sich in dem Wohnort befinden, daß sie keine Organisation zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen notwendig hätten. Trotzdem leben sehr viele von den ländlichen Industriearbeitern von der Hand in den Mund, zahlreiche Arbeiterfamilien schleppen sich sogar mit Schulden von einem Jahr ins andere hinein. Vereinsmeierei und Alim-Bim wird jedoch trotzdem nicht vernachlässigt und es vergeht wohl kein Sonntag, wo nicht in einem oder andern Ort irgendein Sängerkreis, Turner-, Schützen-, Junggesellen- oder sonstiges Fest stattfindet, wo die Arbeiter großen Springen, als ob sie auf der Straße aufzulesen wären.

Ein kleiner Prozentsatz der Metallarbeiter hat das falsche und Unhaltbare dieses Zustandes eingesehen und sich der Organisation angeschlossen. Vor einiger Zeit ist hier eine Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes entstanden, während der christliche Bauarbeiterverband schon früher eine größere Zahl von Mitgliedern in der hiesigen Gegend gewonnen hatte. Die sozialdemokratischen und auch die kirchlich-demokratischen Gewerkschaften, die letzteren haben seit Jahren ein schlafähnliches Dasein hier geführt und scheinen durch unsere Arbeit endlich aufzuwachen zu wollen — bemühen sich krampfhaft, unsern christlichen Metallarbeiterverband nicht aufkommen zu lassen. Doch ihre Arbeit und ihre Mühen werden vergebens sein. Die Sozialdemokraten werden das in der von uns einberufenen Versammlung am Sonntag, den 28. Juli wohl eingesehen haben, zu der sie mit ihrem Beamten Gegner aus Neuwied zum freischöllischen Kampf gegen die Christlichen nach Irlich gezogen kamen. Doch ihre Hoffnungen wurden arg enttäuscht, statt den Christlichen das Wasser abzugraben oder sie gar hinwegzujagen, holten sich die Hegelescharen „Genossen“ eine derartige Niederlage, an die sie noch lange denken werden.

Die Versammlung, die im Lokale des Herrn Scharrenbach stattfand, war gut besucht. Kollege Bergmann-Duisburg sprach über die Bestrebungen und Ziele der christlichen Gewerkschaften, insbesondere behandelte er die Verhältnisse in der Metallindustrie. Seine überzeugenden und sachlichen Ausführungen fanden stürmischen Beifall; selbst die Gegner, soweit sie ehrlich dachten, konnten nichts dagegen einwenden. Der Referent betonte am Schluß seiner Ausführungen ausdrücklich, er halte es gegenwärtig für die notwendigste Aufgabe, zuerst die Indifferenten aufzuklären und zu gewinnen, dagegen den Prinzipienkampf der Organisationen untereinander zurückzustellen. Hier sei die Einheit aller Arbeiter mehr denn je und anderswo notwendig.

Anders dachte jedoch der Anführer der Sozialdemokraten, Herr Segner. Er war ja nur zur Bekämpfung der christlichen Arbeiter und ihrer Organisation nach Irlich gekommen und dieser Aufgabe wollte er doch nicht untreu werden. Er jagte von allem möglichen und unmöglichen, Zentrumsparthei, Sozialist, Polizeiwilfähr und wer weiß was sonst noch mußte ihm alles als Waffe gegen die christlichen Gewerkschaften dienen. Dabei wurde er so provozierend, daß es fortwährend Entrüstungsrufe in der Versammlung anlöste und als er von „Henselern mit dem Gebetbuch unter dem Arm“ zu reden wagte, gab es einen tumultuarischen Entrüstungsturm, der sich erst wieder legte, als Kollege Bergmann das Wort nahm und die Versammlung ersuchte, die Ruhe zu bewahren, die Antwort auf die Provokationen des „Übergewissens“ würde nicht ausbleiben. Der sah jetzt auch selbst ein, daß in Irlich für ihn die Sache unangenehm werden könnte und schlug dann einen etwas anständigeren Ton an.

Er sprach mit der Zahlen und Erfolge der „freien“ Gewerkschaften, wollte den Versammelten den Säuren anbinden, die „freien“ seien nicht sozialdemokratisch, nicht religiösfeindlich und jeder christliche Ar-

better könne und müsse sich denselben anschließen, weil die christlichen Verbände nur eine Zersplitterung und auch nicht leistungsfähig seien.

Im Schlußwort ließ Kollege Bergmann dem sozialdemokratischen Redner unter wiederholtem stürmischen Beifall der Versammlung dann aber eine solche Abfuhr zu teil werden, daß es den „Genossen“ ganz unbehaglich zu Mut wurde. Der Neutralitätsschwindel des Gegners hielt der christliche Referent die Augenbungen des „freien“ Verbandsorgans als Gegenbeweis entgegen, ferner den Ausdruck des sozialdemokratischen Verbandsvorsitzenden Schilde, der Pfingsten in München mit großem Nachdruck den Satz aussprach: „Die Gewerkschaften sind die Partei“. Entweder habe Segner hier absichtlich geschwindelt — und für so dumm solle er die Irlicher aber nicht einschätzen, daß die ihm das glauben würden — oder er kenne die Aussprüche der eigenen Führer und Organe nicht und solle dann auch nicht in öffentlichen Versammlungen auftreten. Die Arbeiter müßten aber doch Herrn Schilde eher als die maßgebende Person im sozialdemokratischen Verband betrachten, wie einen untergeordneten Bezirksbeamten. Ebenso zeigte Kollege Bergmann an Hand einer ganzen Anzahl von Beweisen, daß die Behauptung der freien Agitatoren von der religiösen Neutralität der „Freien“ auch nichts wie Schwindel und Henselerei ist, um nur den christlichen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. In Irlich brauche er solche Dumme aber nicht zu suchen. Redner legte dann noch das Verhältnis zwischen christlicher Weltanschauung und wirtschaftlicher Betätigung auseinander und forderte zum freien Festhalten am Christentum und Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften auf. Der demonstrative Beifall am Schluß seiner Ausführungen wird den Sozialisten und auch den anwesenden F. D. gezeigt haben, daß der christliche Metallarbeiterverband im hiesigen Bezirk nicht mehr zu unterdrücken oder fernzuhalten ist. Ein fleißiger „Genosse“, der zwar wenig Bildung aber desto mehr Alkohol genossen, verurteilte die Versammlung fortwährend zu fördern und verurteilte an die frische Luft befördert werden. Sonst verließ die Versammlung trotz aller Erregung ruhig und wurde mit einem rauschenden Hoch auf die christlichen Gewerkschaften geschlossen. Die christlich gesinnten Metallarbeiter von Irlich und Umgebung werden jetzt alles daran setzen, den Verband durch Gewinnung neuer Mitglieder zu einem starken, achtunggebietenden Faktor auszubauen.

Leipzig. Am 27. Juli war die erste ordentliche Mitgliederversammlung der Zählstelle Leipzig des christlichen Metallarbeiterverbandes. Fast alle Kollegen waren anwesend. Als 1. Punkt der Tagesordnung war die neue Einteilung der Geschäftsleitung der Zählstelle, denn bisher ist überhaupt noch keine Mitgliederversammlung gewesen, infolgedessen auch nie eine Niederchrift gemacht worden. Zum Geschäftsführer der Zählstelle wurde Kollege Bode gewählt, während der Kollege Bernhold zum Schriftführer ernannt wurde. Zunächst referierte Kollege Bode über die Aufgaben unseres Verbandes, vor allen Dingen der Zählstelle Leipzig. Von jetzt an müsse der Schlenbrian aufhören und nur klare zielbewusste Arbeit geleistet werden. Um dieses zu erreichen, bedarf es der fleißigen Mitarbeit eines jeden einzelnen Kollegen. Sie waren auch alle bereit mitzuwirken und freuten sich im besonderen darüber, daß sie jetzt für Leipzig eine Stütze bekommen haben, an die sie sich halten könnten, denn der Terrorismus der Genossen wäre hier in einzelnen Betrieben geradezu an der Tagesordnung. Auch sei es an der Zeit, den Genossen im Königreich Sachsen mal zu zeigen, daß sie nicht die unumschränkten Herrscher seien, wie es auf politischem Gebiet die letzte Reichstagswahl schon bewiesen hat. Ferner waren die Kollegen der Ansicht, daß zum Kriegsführen auch eine starke Kriegskasse notwendig ist. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte über diesen Punkt, der in der einstimmigen Annahme endigte, vom 1. August ab den 60 Pfg.-Beitrag einzuführen. Um dadurch dann auch die Lokalkasse etwas besser zu stärken, damit auch Agitationsmittel zur Verfügung seien. (Bravo! Red.) Ferner wurden die künftigen Versammlungen auf den 1. und 3. Donnerstag im Monat festgelegt und zwar in Dauers Brauerei, Läubchenweg 7, abends 8 1/2 Uhr. Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 15. August statt. Referat des Kollegen Bode: „Wom brauchen wir einen christlichen Metallarbeiterverband?“ Kollegen von Leipzig! Jetzt lege mal jeder Hand aus Werk, um durch unermüdbare Kleinarbeit die Zahl unserer Mitglieder zu vermehren und den Verband nach innen und außen auszubauen.

Fulda. Die christlichen Gewerkschaften sind nicht zu dem Zwecke gegründet worden, um anderen Ständen und Berufsständen die Vertretung ihrer Interessen streitig zu machen, sondern sie erkennen es an, wenn auch andere Stände sich Organisationen schaffen, um durch diese ihren Wünschen und Forderungen mehr Nachdruck zu geben. Man muß aber sehr oft die Erfahrung machen,

daß es gerade aus diesen Kreisen sehr viele und sehr zweifelhafte Persönlichkeiten giebt, denen die christliche Arbeiterbewegung ein Dorn im Auge ist und das ist besonders hier in Fulda der Fall. Trotzdem hier in Fulda die Werkmeister und Betriebsbeamten zum weitest aus größten Teil dem Werkmeisterverbande angeschlossen sind, muß man immer wieder zusehen, wie diese Leute dem Vordringen der christlichen Gewerkschaftsbewegung die größten Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Und das geschieht besonders in der Metallindustrie.

In einem der größten Betriebe hier, Fuldaer Stanz- und Emailerwerke F. C. Bellinger, werden von Seiten der Betriebsbeamten die größten Anstrengungen gemacht, um das Eindringen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu verhindern. Da werden z. B. noch Fragen an die sich organisierenden Arbeiter gestellt, ob sie auch wüßten, warum sie die Verbandsbeiträge bezahlten u. s. w. Der oberste Betriebsbeamte, Herr Werkmeister Jäger, geht in seiner Bekämpfung des christl. Metallarbeiterverbandes sogar soweit, daß er die Vorstandsmitglieder auf offener Straße anzurempeln versucht. Als am vorigen Sonnabend der Vorsitzende, Kollege Handwerk, einige Kollegen erwartend, welche von der 10 Uhr Schicht kamen, auf der Straße stand, kam auch gerade der Werkmeister Jäger dort vorbei. Beim Anblick des Vorsitzenden geriet der Letztere in eine förmliche Wut. Und was geschah nun? Der Werkmeister Jäger trat so dicht an den Vorsitzenden heran, blähte ihm mit wutfunkelnden Augen in das Gesicht, sodaß der Vorsitzende Handwerk auch noch gezwungen war, gewisse ableitende Dünste einzusatmen und fragte: „Warum stehen Sie hier?“ Auf die Antwort, daß er durchaus kein Recht habe, darnach zu fragen, entfernte sich der Werkmeister, auf der Straße noch weiter lärmend und schimpfend. Dabei ließ er die Bemerkung fallen, daß anständige Menschen sich nicht vor ein Fabriktor stellen und Kollegen abschlagen dürfen.

Darauf ist zu erwidern, daß es viel anständiger ist, für eine gerechte und notwendige Sache Mitglieder zu werben, als einem rechtschaffenen und nüchternen Menschen Alkohol-Dünste in das Gesicht zu blasen. Das letztere ist gewiß nicht anständig und geziemt sich nicht für einen Herrn Werkmeister, der für seinen Verband agitiert und von seinen Untergebenen noch Achtung und Respekt fordert. — Was der Herr Jäger nun für Gründe hat, die organisierten Arbeiter in einer solchen Weise zu bekämpfen, ist uns bis heute noch nicht klar geworden. Ist es vielleicht Furcht? Oder was ist es? Uns kann es vollständig einerlei sein. Die Hauptsache ist eben die, daß es Herr Jäger bis heute noch nicht fertig gebracht, den Verband aus dem Betriebe heraus zu wimmeln. Und daß er es niemals fertig bringen wird, dafür werden wir schon Sorge tragen.

Deshalb muß der Ruf: Auf und hinein in den christlichen Metallarbeiterverband, gerade in diesem Betriebe mit neuer Kraft erschallen, die Arbeiter müssen es endlich alle einsehen, daß solchen Menschen gegenüber das Beste ist, die Organisation möglichst auszubauen, damit der Einzelne, der solchen Ungerechtigkeiten immer noch ausgesetzt ist, einen Halt durch die Gesamtheit hat. Alle Kollegen, ob gelernte oder ungelernte Arbeiter, müssen sich, um gegen alle Willkür eine Waffe in der Hand zu haben, dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen. Die Firma F. C. Bellinger hat schon seit einigen Jahren die Organisation anerkannt und auch mit den Vertretern derselben verhandelt. Der Herr Jäger scheint deshalb stark auf eigene Faust zu handeln und anscheinend ist es ihm auch gelungen, die Firma zu beeinflussen. Ist dies der Fall, dann ist die Organisation doppelt notwendig. Deshalb noch einmal Kollegen, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

Konstanz. Am Sonntag, den 7. Juli fand unsere Mitgliederversammlung statt. Bezirksleiter Kollege Kollerath hielt einen Vortrag über die hiesigen Verhältnisse, speziell im Bauhölzergewerbe. Er führte unter anderem aus: Ueberall im deutschen Reich sei bei der jetzigen Konjunktur die Arbeiterchaft bestrebt, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Aber auch hier in Konstanz muß man die Verhältnisse gegenüber anderen Städten als unhaltbar und sehr verbesserungsbedürftig bezeichnen. Worin hat dieses aber seine Ursache? Die Arbeiterchaft von Konstanz hat es eben noch nicht verstanden, sich um die Organisation zu kümmern, sie hat nicht gesehen, daß sich rings um die Arbeiterchaft herum die anderen Stände organisieren und Solidarität über die Arbeiter und speziell in Konstanz müssen sich aufraffen und sich an ihre Pflicht erinnern. In recht überzeugenden Worten legte Redner dann jedem anwesenden Kollegen die Pflichten eines Gewerkschaftlers recht dringend ans Herz. Jeder organisierte Kollege sei verpflichtet, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu gebrauchen, um den letzten Mann der Organisation zum Führen. Bei jeder Gelegenheit, sei es in der Fabrik auf dem Heimwege oder sonst wo, müssen die Insti-

renten überzeugt und belehrt werden, daß es heute ohne Organisation nicht möglich ist, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu vertreten. Der einzelne ist gegenüber dem geschlossenen Kapital heute eine Null, vereint sind wir aber stark. Insbesondere betonte er dann noch die Notwendigkeit, sich Achtung und Respekt zu verschaffen, bel den Begnern aller Art. Opferfreudigkeit, Disziplin und Manneszucht müssen wir von unseren Kollegen in erster Linie fordern, damit es bei uns nicht geht, wie bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften, wo die Führer all zu oft zur Zielscheibe der schärfsten Angriffe werden. Die beschränkte Zeit erlaubte nur eine kurze Diskussion. Es konnte aber daraus entnommen werden, daß das Gehörte verstanden worden war und bot unserem Referenten genügend Material zu einem gebienden Schlußwort. Und nun Kollegen von Konstanz! Eine Antwort auf die Ausführungen des Kollegen Kolosrath wollen wir uns selbst geben. Wir Organisierte wissen, daß wir nicht in jeder Versammlung einen fremden Redner haben können. Wir wollen deshalb, so weit es eben geht, uns selbst weiter fortbilden, um in Versammlungen und bei jeder Gelegenheit unseren Mann stellen zu können. Durch gründliches Studium unseres Verbandsorganes und fleißigen, pünktlichen Versammlungsbesuch ist es uns möglich, unser Wissen so zu bereichern, daß wir allen Stürmen gewachsen sind. Arbeiter, Kollegen von Konstanz! Prüfet, und wählet, wo ihr eure Interessen vertreten bekommt. Durch den Eintritt in den christl.-sozialen Metallarbeiterverband werdet ihr charakterfeste Männer, welche Disziplin und Mannesmut besitzen. Keine Eigenbrödel, Egoisten oder Viertümpel werden hier erzogen. Nicht der Betrüger Alkohol sei unser geistiger Nährvater, sondern Mäßigkeit, gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber Staat, Gemeinde und Familie sind die Säulen, auf die wir unsere Forderungen stellen. Nur eine durch die Organisation, sittlich, moralisch und geistig gehobene Arbeiterschaft ist imstande, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Stuttgart. Ueber einen erst vor wenigen Tagen vorgekommenen Fall, von Terrorismus der Genossen, wollen wir hier berichten. In eine Stuttgarter Schlosserei kamen in letzter Zeit zwei christlich organisierte Schlosser, wo drei freizugewanderte beschäftigt waren. Die beiden Christlichen wurden nun nach bekannter roter Manier bearbeitet und zum Uebertritt, unter Androhung der Brotlosmachung, gezwungen. Aus Furcht, ihre Arbeit und Brot zu verlieren, sind dann die beiden übergetreten. (Sehr mutig war das nicht. Red.) Als dann dort ein dritter christlich organisierter eintrat, wurde dieser mit Hilfe der zwei gekaperten ebenfalls mit allen möglichen Mitteln zum Uebertritt bewogen, doch umsonst. Nun erklärte der Vorarbeiter: „Wenn der Christliche nicht überträte, oder entlassen werde, so legen die Freizugewanderten die Arbeit nieder.“ Da der junge Christliche seinem Verbands- und seiner Ueberzeugung treu blieb, wurde derselbe gekündigt und mußte seine Stelle verlassen. Hier wurde eben auch das angewendet, was während der Schmiedebewegung ein Genosse beantragte und mit Beifall aufgenommen wurde: „Die Christlichen, die nicht den freien Gewerkschaften beitreten wollen, so lange zu hungern und zu schlauchen, bis sie übertraten, oder ver... en.“ Obige Schilderungen können mit Namen der Firma und sonst Beteiligten nachgewiesen werden. Ob durch solche Vorkommnisse nicht den christlichen Arbeitern die Augen aufgehen?

Mülheim-Ruhr. Nachdem jetzt für unseren engeren Bezirk — Oberhausen, Mülheim, Sterkrade — in der Person des Kollegen Oberhoffel, früher in Schwelm, ein Beamter angestellt ist, da davor wohl auch von allen Kollegen ein rühriges Mitarbeiter, insbesondere in der Agitation erwartet werden. Ebenso muß die Beteiligung am Verbandsleben noch viel reger werden. Dieses hat vorwiegend am schlechten Versammlungsbesuch gekrankt, wohl der Hauptgrund unseres verhältnismäßig geringen Agitationserfolges. Wohl hat unsere Sache letzthin eine erfreuliche Wendung zum Bessern genommen, gegenüber dem Vorjahre sind wir ganz bedeutend gestiegen, aber würde jeder einzelne Kollege das sein, was wir billigerweise von einem Gewerkschaftler verlangen können, könnten wir hier viel weiter sein. Und verlangen müssen wir, daß jeder die Versammlungen, seine Sektions- sowohl wie die einmal monatlichen Vollversammlungen, pünktlich besucht. Wenn jeder Kollege das tut, wird uns alles andere zugegeben.

Und wir meinen, das wäre soviel garnicht verlangt. Man sollte sich einfach zum Grundsatz machen: Der Sonntag Vormittag gehört von nun an der Gewerkschaft — nach Erledigung kirchlicher Angelegenheiten und diese braucht man nicht erst um 11 Uhr zu erledigen, wie katholischerseits es vielfach geschieht. Sodann möchten wir noch ein Wort an diejenigen Mitglieder richten, welche infolge ihrer nicht gut zu erreichenden Arbeitsstätte durch den Vertrauensmann, oder einer im Augenblick nicht zu behebenden Schwäche des Vertrauensmannes nicht pünktlich bedient werden. Anstatt

daß solche Kollegen sich dann beim Vorstehenden melden, oder in der Versammlung dieserhalb vorstellig würden, lassen sie sich wochenlang unbedient und so entsteht dann das berüchtigte Restantenwesen mit all seinen Folgen. Wir meinen, ein guter Gewerkschaftler bedient sich selbst, d. h. kommt kein Vertrauensmann mit Marken und Zeitungen zu ihm, nun dann geht er halt zum Vertrauensmann oder Vorstehenden zc. und macht seine Sache selbst in Ordnung. Es ist doch nicht möglich jedem einzelnen nachzulaufen, zumal es oft beim besten Willen nicht geht.

Nun noch eins: Einige Mitglieder haben wir, die legen einen nachahmenswerten Eifer in der Agitation an den Tag, aber was ihnen fehlt, das ist die Ausdauer. Sie treten mit den kühnsten Phantasien in die Bewegung, um schon bald, wenn sie von den hundertfältigen Schwierigkeiten einer Gewerkschaftsbewegung Ahnung erhalten, als die größten Pessimisten sich beiseite zu stellen. Diesen Kollegen muß zum Bewußtsein kommen, daß sie Vorkämpfer der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein sollen und sie müssen sich damit abfinden, wenn es drei Schritte vorwärts geht und zwei wieder zurück. Das ist nun einmal das Los der Gewerkschaftsbewegung; die große Fluktuation in allen Verbänden beweist dieses. Für die Gewerkschaft erobert man nie Massen, immer nur mühsam den einen nach dem anderen. Darum nicht wegen zeitweiliger Schwierigkeiten mutlos werden; nur Beharrlichkeit führt zum Ziel. Also regelmäßiger Versammlungsbesuch, pünktliche Entrichtung der Beiträge und Ausdauer in der Agitation, trotz aller vermeintlichen Mißerfolge, das sind die guten Eigenschaften eines Gewerkschaftlers, die wir in Mülheim-Ruhr noch mehr wie bisher pflegen müssen.

Aus Oberschlesien. Wie manche Unternehmer und ihre Handlanger die „Freiheit“ des Arbeiters respektieren, dafür haben wir zu den vielen früheren wieder einen neuen Beweis auf der Martahütte bei Rattowitz erfahren. Ein schon länger wie ein Jahrzehnt dort beschäftigter Arbeiter wurde entlassen, weil seine beiden ebenfalls dort beschäftigten Söhne ihre Abkehr nahmen, und zwar um sich den Handgreiflichkeiten eines Meisters nicht mehr weiter auszuweihen. Gehen die Söhne, dann fliegt der Vater, aber trotzdem jammern gerade die ober-schlesischen Industriellen am meisten über Arbeitermangel während der guten Konjunktur. Trotz aller Willkür und aller Ungerechtigkeiten machen die Arbeiter aber nicht auf. Sie wagen es nicht einmal, dagegen ihre Stimme zu erheben. Die Arbeiter sind herab an Knechtung und Entrechtung gewöhnt, daß sie überhaupt kein Gefühl mehr für Recht und Unrecht haben und kein Schimmer von Hoffnung auf bessere Zeiten bei ihnen aufkommt. Dazu kommt auch noch die Zersplitterung durch alle möglichen Quertreiborganisationen, lokale, polnische, Fachabteilungs- und sonstige Scheinorganisationen. Jetzt wollen die Berliner Fachabteilungen mit Resolutionen, — die sehr wohlfeil sind und nichts kosten — die Lage der Arbeiter angeblich verbessern. Wir glauben kaum, daß mit diesem Trick die schlaffen Segeln der Fachabteilungen gebläht werden. Bei der großen Masse der schlesischen Arbeiter haben die Fachabteilungen jegliches Ansehen verloren und pfeifen tadelnd auf dem letzten Loch. Unter den Bergleuten macht sich jetzt eine größere Bewegung bemerkbar, einige Tausend Kameraden sind der Fesseln müde geworden und in den Streik eingetreten. Möge ihrer Sache ein Erfolg beschieden sein und diese Bewegung auch die Hütten- und Bergwerksarbeiter einmal zum Nachdenken über ihre Lage veranlassen. Mögen sie dann endlich den Weg der Organisation beschreiten, um sich ihre Menschenrechte zu erkämpfen.

Gleiwitz. Gerechtigkeit ist die Grundlage der Königreiche, sagten die Römer. Gerechtigkeit muß vor allem auch die Unterlage einer Arbeiterorganisation sein, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll. Der Gerechtigkeit mußten wir auch in unserer Mitglieder-versammlung am 21. Juli ein Opfer bringen und den früheren Vorstehenden unserer Zahlstelle aus dem Verbands ausschließen, weil er das Vertrauen der Mitglieder mißbraucht und sich an Verbandsgebel vergreifen hatte. Alle Redner und der anwesende Bezirksleiter Kollege Burjale verurteilten die Handlungsweise des Betroffenen mit aller Schärfe und einstimmig wurde er aus dem Verbands ausgeschlossen. Als erster Vorstehender wurde der bisherige Schriftführer Martin Kaluga, Faberstraße 20 gewählt. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß der neugewählte Vorstehende für die Mitglieder unserer Ortsgruppe sämtliche Rechtschuttsangelegenheiten unentgeltlich besorgt. Daß derselbe befähigt ist, dieselben voll und ganz zum Nutzen unserer Kollegen, sowie überhaupt jedes zu Unrecht bedrückten Arbeiters zu erfüllen, zeigt der Erfolg seiner bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete.

Wie nun manche Elemente weichen und frischem gesundem Leben Platz machen muß, so möge denn auch jetzt in Gleiwitz solches gesundes Leben einziehen. Eine

Reihe von neuen Kollegen trat angeführt der streng ge-rechten Handhabung, die sich bei der Versammlung so deutlich zeigte, dem Verbands bei, offen erklärend, mit vollen Kräften für den Verband zu werden, weil sie sich überzeugt, daß wirklich Gerechtigkeit die Grundlage des Verbandes sei.

Nun Kollegen von Gleiwitz und Oberschlesien, zeigt jetzt, daß ihr ganze Männer seid. Wie ihr vor allen andern Ortsgruppen das eine voraus habt, einen Gerichts-schöffen als Vorstehenden zu haben, so sollt ihr auch den andern Ortsgruppen voraus haben: Opferinn und Opfermut, Ueberzeugungstreue und gewerkschaftliche Tüchtigkeit, dann kann auch Gleiwitz ein Zentralpunkt der christlichen Gewerkschaften Oberschlesiens werden, trotz Fachabteilungs- und anderen Quertreibereien.

Rheinfelden (Baden). Ueber eine von uns nach Rheinfelden einberufene öffentliche Versammlung, welche infolge des provokatorischen Verhaltens der Sozialisten einen geradezu tumultarischen Verlauf nahm, berichten die „Konstanzer Nachrichten“ wie folgt:

„Dinge, wie sie sich bei einer Arbeiter-versammlung niemals abspielen sollten, geschahen in einer solchen vom christlichen Metallarbeiterverband einberufenen öffentlichen Versammlung. Als Thema stand auf der Tagesordnung: „Weshalb christliche Gewerkschaften?“ Der Referent, Herr Bezirksleiter Kolosrath behandelte in eingehenden, sachlichen Ausführungen das Thema. Daß derselbe die Zustimmung der anwesenden Sozialdemokraten nicht vollauf finden würde, war vorauszu-sehen, schon im Referat selbst wurde der Redner des öfteren durch Zwischenrufe unterbrochen, was jedoch nicht vermochte, den Redner außer Fassung zu bringen, im Gegenteil! Die wichtige Rolle sausten die geschichtlich erwiesenen Tathaten aus der Arbeiterbewegung herüber. In der nachfolgenden Diskussion rückte der Vorstehende der Ortsgruppe Vorträg vom christlichen Metallarbeiterverband das Gebahren der dortigen Genossen in das gebührende Licht. Die nachfolgenden sozialdemokratischen Redner gefielen sich in persönlichen Ausfällen, so daß ein starker Tumult entstand. Der weitere christliche Redner konnte sich kaum verständlich machen. Unter den Ruhesündern besand sich nach eigenem Bekenntnis ein früheres Mitglied des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. In seinem Schlußwort versuchte der Referent, durch sachliche Ausführungen wieder Ruhe zu schaffen, welches Bestreben aber vergeblich blieb. Man stürzte nach dem Vorstandstische mit den Rufen: „Schwindler“, „Verräter“ usw. Der Vorstehende des sozialdemokr. Fabrikarbeiterverbandes schrie: „Schlagt drauf!“ Die Kaltblütigkeit und Besonnenheit des Referenten verhütete im letzten Moment eine Schlägerei schlimmster Art. Die Genossen gerieten hauptsächlich deshalb in eine förmliche Wut, weil der Referent die außerordentliche starke Entwicklung der christlichen Gewerkschaften darsat. Mit einem Hoch auf die christliche Arbeiterbewegung konnte die Versammlung vor Eintreten der schlimmsten Dinge zum Abschluß gebracht werden. Fazit: Die Fabrikanten haben ihr Gaudium an den Genossen. Ein rechtlich denkender Arbeiter wendet sich angeführt solcher Vorgänge mit Stel von der Sozialdemokratie ab, er tritt dort ein, wo sachlich und entscheidend die materiellen und geistigen Interessen der Arbeiterschaft gehoben und gewahrt werden, und das sind für alle Zukunft die christlichen Gewerkschaften!“

Angeführt solcher Heldentaten der „Genossen“ müssen die christlichen Arbeiter erst recht aufwachen und ihre Sache hochhalten und ausbauen.

Schweinfurt. Es dürfte angebracht sein, auch die hiesigen Kollegen noch einmal an ihre Pflichten als Verbandsmitglieder durch das Verbandsorgan zu erinnern. Vor allem sollten doch die Kollegen sich viel besser wie bisher am Vereinsleben beteiligen und durch unermüdete Agitation dem Verbands neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Gewiß ist es hier keine leichte Arbeit, da die Lotterwirtschaft des sozialdemokr. Met.-Verbandes und das unverantwortliche Verhalten dessen Führer am hiesigen Orte das Vertrauen der Arbeiter zur Organisation bedenklich erschüttert haben. Aber gerade deshalb sind wir christlichen Metallarbeiter umso mehr verpflichtet, das Vertrauen der hiesigen Metallarbeiter zum christlichen Metallarbeiterverband zu stärken und zu festigen. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit aller Kollegen und es ist ein ungeheurer und unhaltbarer Zustand, daß die Arbeit bisher einigen Kollegen allein überlassen war. Das muß anders werden. Leider macht uns hier auch der Hilfs- und Transportarbeiterverband Schnupfkonkurrenz mit seinen niederen Beiträgen und hat eine größere Anzahl Metallarbeiter schon damit weggekapert. Eine derartige Agitationsweise müssen wir uns in Zukunft ganz energig verbitten und erwarten auch, daß die dortigen Metallarbeiter an unsern Verband übergeben werden. Sonst kann auch ein tüchtiges einträchtiges Zusammenarbeiten der ~~Christlichen Gewerkschaften~~

